

INHALT

	Seite	
Leitartikel	3	
Erinnerungen an den 20. Vollconvent	6	
Jahresbericht des AHP	9	
Gespräch mit Dr. Peter Pscheid	12	
Semesterbericht der Aktivitas WS 1981/82	16	
Semesterbericht der Aktivitas SS 1982	19	
Das Appenzellerhaus	22	
AHV Kassabericht 1982	29	
Budget AHV 1983	30	
Bericht an das Kartell der Altherrenverbände am Technikum Winterthur	31	
Bericht über den Herbstausflug des AHV 1981	35	
Protokoll des AHC 1981	37	
Mutationen und Varia	41	
Wir gratulieren zum Diplom	42	
Meine Mitarbeiter	43	
Adressänderungen und neue Adressen	45	

Redaktion :

Hans Eggenberger v/o Slide
Dietlistr. 35, 9000 St. Gallen

Auflage 160 Exemplare

St. Gallen im Herbst 1982

Liebe Freunde,

Bei der Entstehung der Ausgabe des letzten Alten Freundes, versuchte ich zwei Ziele zu erreichen, nämlich:

verbinden und mitzuteilen

Ich darf im nachhinein nun mit Freuden feststellen, dass diese zwei Ziele manchen Techumanier erreicht haben. Es ist mir ein Vergnügen, alle lobenden Worte, die ich erhalten habe, an meine Mitarbeiter weiterzuleiten. Gerade der Alte Freund zeigt auf vorbildliche Art und Weise das Verbinden und Zusammenwirken von Kommilitonen unserer Verbindung. Ich danke all jenen, die in irgendeiner Weise zum Gelingen der vergangenen Ausgabe beigetragen haben. Selbstverständlich steht auch diese 11. Ausgabe wieder ganz im Zeichen dieser zwei Eigenschaften. - Der folgende Denkspruch gilt unserer Verbindung und im besonderen unserer Aktivitas:

Das Beste wird nicht deutlich durch Worte,
Der Geist aus dem wir handeln ist das Höchste.

Dieser Geist, den ich hier meine, beherrscht seit einiger Zeit unsere Aktivitas. Wenn Remus in seiner 9. Ausgabe des Alten Freundes von einem gedämpften Optimismus geschrieben hat, so darf heute mit gutem Gewissen von einem in Erfüllung gegangenen Optimismus gesprochen werden, zum Glück und zu unserer Freude.

Dieser Geist zum "wir" setzt sich mit grossem Erfolg in der Aktivitas durch. Das zum Platzen volle Stammlokal verdeutlicht das Bedürfnis nach Gemeinsamkeit, das Interesse am Mitstudenten und die Freude am Produzieren. Diese gegenseitige Herausforderung, getragen vom Gemeinschaftssinn, ist wieder vorhanden.

Jener Altherr, der auch nur einen von den beiden Anlässen - Taufe in der Neugasse und Couleurball in Magdenau - versäumt hat, hat tatsächlich seit langem nie mehr dagewesene Höhepunkte verpasst.

Im Grunde genommen ist es ja dieser Geist, der Studenten, Aktive und Altherren miteinander verbindet. Gerade hier kommt jener Teil der Seele zum Zuge, der gegen den rationalen Studentenbetrieb rebelliert und andere, elementare Bedürfnisse geltend macht. Die Wahrnehmung und die Gestaltung elementarer Werte sind eine bezaubernde Aufgabe unserer Verbindung, sie sind ernst und verantwortungsvoll zu erfüllen. Nur wer lernt zuzuhören, zu verstehen und etwas beizutragen, hat die Wegbereitung für das Leben gefunden, und nur der hat in seinem Herzen und in seinem Geiste das aufgenommen, was den einzelnen immer wieder aufzurichten vermag. Es ist sehr zu hoffen, dass dieser tolle Geist noch lange andauern wird. Leider lässt sich nicht verschweigen, dass diese Tatsache noch manchem Altherren unbekannt ist, zumindest bis heute.

Das Chargiertentreffen zwischen dem AHCC und dem Aktiv-CC anfangs Semester hat sich als sehr nützlich erwiesen. Auf diese Art können erhaltenswerte Traditionen mit neuen Ideen weitergegeben und verbunden werden. Es ist auch beabsichtigt, diesen Gedankenaustausch als einen festen Bestandteil in den Statuten zu verankern.

In den nachfolgenden Beiträgen ist viel Interessantes über Anlässe und unermüdete Organisatoren zu erfahren. Es ist mir gegönnt, einen Altherren ganz speziell zu erwähnen und ihm unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Unsere hohe Anerkennung gilt Dir, lieber Remus. Stellvertretend für alle Anlässe, die Du im vergangenen Jahr präsiert hast, möchte ich den letzten, den 20. Vollconvent unserer Verbindung besonders hervorheben. Dieser Anlass, welcher von einer ausgesprochenen Herzlichkeit und Festlichkeit gekennzeichnet war, wurde von Dir vorbereitet und geleitet. - Ich staune immer wieder, mit welcher Fantasie Deine Ideen verziert und umrahmt sind. Es sind nicht nur die Blumen, es ist die Vase, die Farbe, das Licht, die Musik, der Raum, der Standort, die Person usw., mit der Du Dich bei einer Idee auseinandersetzt.

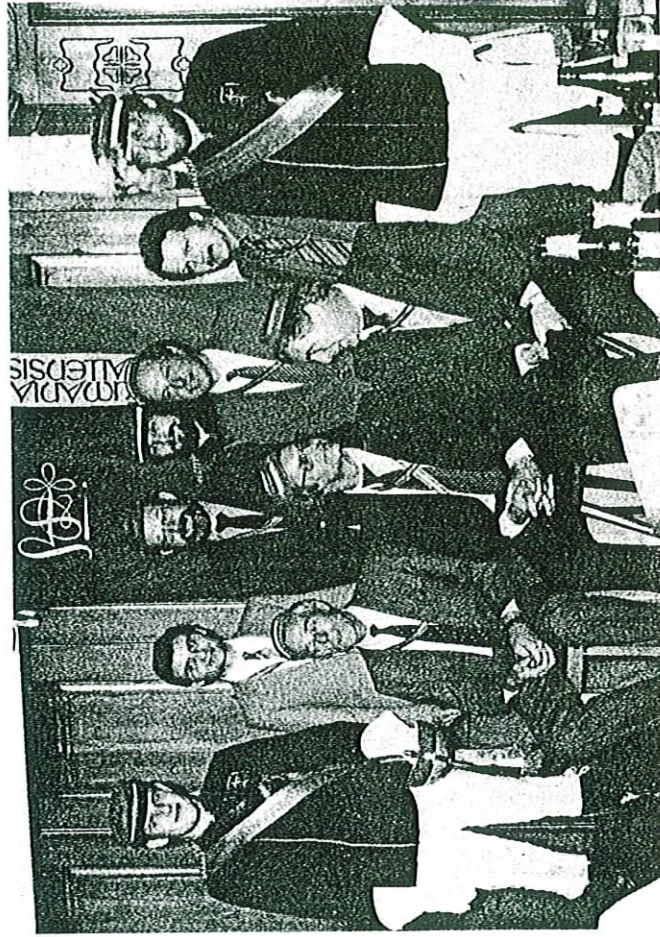
Der letzte Techball stand ganz im Zeichen unseres hochgeschätzten Ehrenphilisters Hilibili. Wie wir alle wissen, hat nach 26-jähriger Tätigkeit Gustav A. Hildebrand sein Amt an Herrn Dr. Peter Pscheid übergeben, der nun seit bald einem Jahr die Ingenieurschule in St. Gallen leitet. Bereits nach kurzer Zeit konnten wir feststellen, dass wir auch in ihm einen neuen Freund gewonnen haben. Es darf ganz offen gesagt werden, dass gerade durch seine Anstrengungen manchem Studenten der Sinn und Nutzen unserer Verbindung nähergebracht wurde. Für Ihre Bemühungen gleich zu Beginn Ihrer Tätigkeit dankt Ihnen die Techumania San Gallensis ganz herzlich.

Der 21. Vollconvent, welcher in Bälde stattfindet, scheint viel zu versprechen. Durch einen, für unsere Verbindung sehr ehrenden Höhepunkt, wird dieser Abend zum Erlöbnis werden. - Liebe Altherren, glänzt durch Eure Anwesenheit und erweist unserer blühenden Aktivitas Eure Ehre.

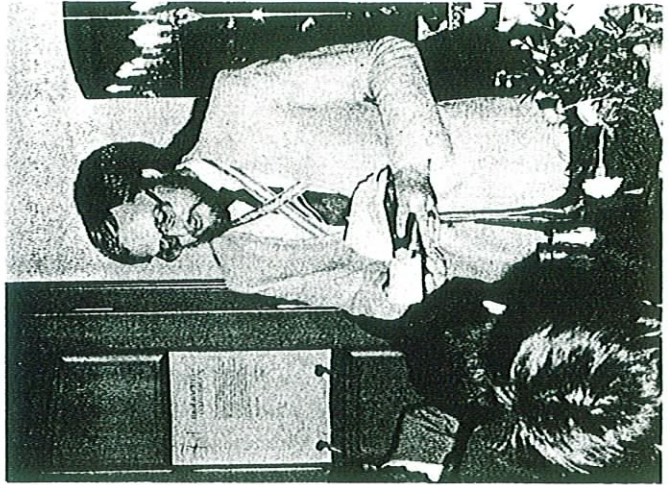
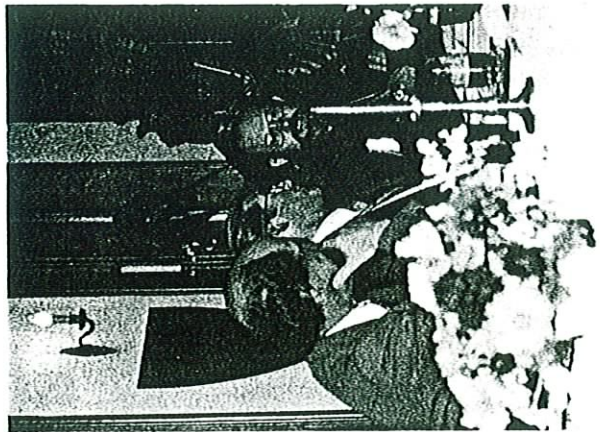
Slide

Erinnerungen an den 20. Vollconvent 1981 im Rössli Flawil

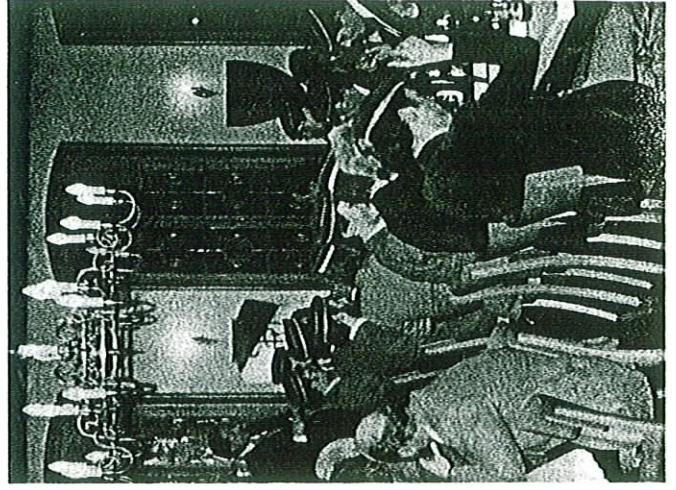
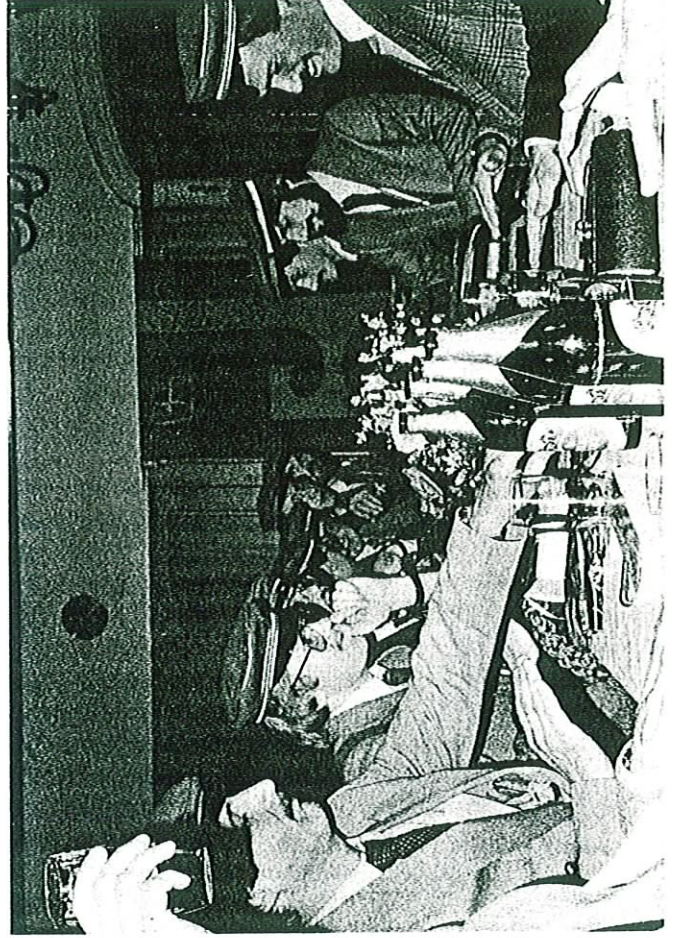
Als Höhepunkt im letzten Jahr galt unumstritten der Vollconvent, verstrichen sind schon 20 Jahr, seit sich die Verbindung Techumania nennt. Die Gründungsmitglieder sind vollständig erschienen, von manch einem Aktiven wiedererkannt, denn obwohl schon zwei Jahrzehnte vergangen, kommt manch einer zu jedem Anlass gerannt. Dieses Fest mit blumigen Worten zu umrahmen, versteht Remus unser Altherrenpräsidium, ganz im Element alle zu begeistern die kamen, das Echo der Aktivitas blieb nicht stumm. Cyrrus als strammes Aktiv-P eifert ihm nach und gibt sein Bestes, seine zackige Aktivitas trägt sehr viel bei zum guten Gelingen dieses Festes.



Ob alt oder neu, die Rektoren verstehn sich und sind zu jeder Diskussion bereit, und wären sie beide nicht Techumania-begeistert, so wären wir heute nicht so weit, denn ihre Werbung hat uns weitergeholfen, zu einer Aktivitas wie sie heute ist, drum ist es für uns ein grosses Bedürfnis, dass ihr sie in unsre Verbindung einschliesst, wo traute Gespräche willkommen sind, vor allem in unserm Altherrenverein, wo Verständnis und Kameradschaft an erster Stelle stehn, wer möchte da nicht Mitglied sein, wo jederzeit wieder Lieder ertönen, unermüdlich stimmt er sie immer an, denn für Cello, unsern Musicus, gibt es kein Lied, das er nicht kann.



Aktivitas, hoch sollst du leben, vollbesetzt soll euer Stammtisch sein,
aufatmen kann der Altherrenverband wieder, denn heute seid ihr nicht mehr so klein,
dass AH's im Vorstand einspringen müssten, euch beizubringen das Studententum,
heut sind sie bei euch ganz herzlich willkommen als ehrenwertes Publikum.
Seht an wie er strahlt, auf einem Stuhl von zwei Fuxen wird er getragen,
als Höhepunkt wird unser Ehrenphilister Hilibili zum Techumanier geschlagen,
Boogy verstand es mit ausgesuchten Worten, zu umrahmen diese Seltenheit,
denn nur für ausgesuchte Leute liegen die Farben rot-gold-blau bereit.



J A H R E S B E R I C H T

des AHP für das Verbindungsjahr 1981 - 1982

Liebe EM EM, AH AH und Freunde der Techumania

Am Ende eines Verbindungsjahres, aber noch rechtzeitig für den "alten Freund", erwartet man vom AHP seinen Jahresbericht.

Bekanntlich durfte ich vor zwei Jahren, als Nachfolger des grossen Techumaniers Boogy, das Präsidium im AHV übernehmen. Meine engsten Mitarbeiter, gemeint sind Vorstand und erweitertes AHCC, bekleiden ebenfalls seit Jahren ihre Chargen, und dies mit grossem Erfolg.

Eine ganze Reihe Anlässe wurden auch im 1982 organisiert und durchgeführt. Neun Sitzungen des AHCC mussten einberufen werden, und dreimal tagten die Burschen der Aktivitas im Beisein eines Delegierten des AHV. Traditionsgemäss trafen sich jeweils anfangs Semester die Chargierten der Aktivitas und des AHV zu einer freien Aussprache, verbunden mit einem einfachen Abendessen. Die wichtigsten Anlässe unserer Verbindung möchte ich nachfolgend kurz beschreiben.

Vollconvent und Stiftungsfest am 21.11.1981 im Rest. Rössli, Flawil. Unser Redaktor Slide hat einen vorzüglichen Bericht verfasst, in dem viele Erinnerungen an und um das denkwürdige Fest wieder wachgerufen werden.

Für mich war das ganze Jubiläum "20 Jahre Techumania" ein gewaltiges Erlebnis. Das Wiedersehen mit so vielen lieben alten Freunden, die Festansprachen von AH Caruso und von Herrn W. Roost, die grosse Ehrung unserer Gründungsmitglieder, die meisterhaft durchgeführte Taufe unseres lieben Alt-Rektors Hilibili, Studentenlieder, Gäste, Produktionen, viel Humor und Hochstimmung sind alles Eindrücke dieses bedeutenden Techumania-Jubiläums. Auch der neue Rektor, Herr Dr. P. Pscheid, hat uns - wie im übrigen noch einige Male im Laufe des Jahres - durch seine Anwesenheit beehrt, und damit seine grosse Sympathie zur Techumania bekundet. Ich möchte an dieser Stelle allen, die in irgendeiner Art am Stiftungsfest 81 beteiligt waren, recht herzlich danken.

Der Weihnachtscommerz, wie auch das Skiweekend in Wildhaus, dürften im Semesterbericht des AP, ihre Würdigung erfahren.

Während sich der AHV resp. die meisten alten Herren anschickten, wieder geruhsam [schläfrig, unbeteiligt, passiv] wie immer, das neue Verbindungsjahr über sich ergehen zu lassen, befand sich unsere Aktivitas auf einem wahren Höhenflug, der bis heute angehalten hat und auch für die nächste Zukunft einiges verspricht! Seit vielen, sehr vielen Jahren haben wir keine so grossartige Aktivitas mehr gehabt. Es fehlen mir die treffenden Worte - und dies will doch etwas heissen - um meiner enormen Begeisterung und Freude Ausdruck zu geben. Wurden die richtigen Leute, die richtigen Chargierten gefunden, die diese Aktivitas erfolgreich aufbauten? Liegt das Erfolgsgeheimnis in der vorbildlichen und harmonischen Zusammenarbeit zwischen der Aktivitas und dem AHCC?

Oder müsste man einige Jahre zurückblicken, und den heutigen Erfolg als Ernte einer früheren grossen Vorarbeit betrachten? Vielleicht sind es alle diese Gründe zusammen gewesen [und noch ein paar andere dazu], die mich veranlassen, in euphorischer Weise von unserer Aktivitas zu schreiben.

Im Gegensatz zur Techumania kann eine Verbindung mit einer dahinsiechenden oder schon ganz eingegangenen Aktivitas mit der Zeit nicht mehr existieren; sie ist dem Tode geweiht. Ein Wiederbeleben muss innert nützlicher Frist [d.h. sofort] aufgenommen werden. Abgesehen von unseren eigenen Erfahrungen in der Techumania, stecken leider heute unsere drei befreundeten Verbindungen Atisia, Euretia und Fabria resp. deren Aktivitas mitten in einer bitteren Krise. Dass wir uns mit diesem Thema intensiv auseinandergesetzt haben, ist auch ersichtlich aus meinem Bericht an das Kartell der Altherrenverbände am Technikum Winterthur.

Am 16. Januar 1982 durfte ich zum traditionellen Neujahrsessen 86 Personen begrüßen. Unter den geladenen Gästen waren unsere Alt- und Neu-Rektoren des ATS mit ihren Gemahlinnen, sowie Herr und Frau Hagger. Auch dieses Jahr wurde der Anlass ganz allgemein als honorig eingestuft. Einen Höhepunkt bildete die Aufnahme der Kommilitonen Floppy, Pfiff, Tsuky und Strahl in den AHV.

Der Techball gilt alljährlich als einer der wichtigsten Anlässe für das ATS, wie auch für unsere Verbindung. Im Beisein von Regierungsrat E. Rüesch, Dr. René Bühler und verschiedenen weiteren Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, wurden dieses Jahr W. Roost, ehemals Präsident der Gesellschaft für Technische Ausbildung, und G.A. Hildebrand v/o Hilibili, geehrt. Dr. René Bühler, Gründer und Förderer der Ingenieurschule St. Gallen, würdigte die grosse Schaffenskraft der Techumania San Gallensis, deren Farben auch er als Ehrenphilister mit Stolz tragen dürfe. Vor den rund 500 anwesenden Gästen überreichte er mir, zuhanden unserer Verbindung, einen Check, in der Höhe von Fr. 10'000.--. Nochmals vielen Dank! Im Anschluss an ein vorzügliches Unterhaltungsprogramm erlebten die zahlreichen Gäste eine rauschende Ballnacht.

Ein Novum in unserer Verbindungsgeschichte bildete der zweifach durchgeführte Familienausflug im Mai 1982. Der von unserem AH-Contra Cello ausgezeichnet organisierte Ausflug ins Rheintal, nach Diepoldsau wurde wegen zweifelhafter Witterung auf den nächstfolgenden Sonntag, 23. Mai 1982, verschoben. Eine unerwartet schnelle Wetterbesserung bewirkte jedoch, dass immerhin einige Techumanier mit ihren Familien den Ausflug schon an Auffahrt, 20. Mai 1982, in Diepoldsau durchführten. Wichtig scheint mir, dass letztlich alle einen schönen, erholsamen Tag verbracht haben.

Nach einigen organisatorischen Schwierigkeiten, konnte am 5. Juni 82 der 4-Farbenstamm in Winterthur erfolgreich durchgeführt werden. Die Besichtigung des Technorama sowie auch den Stamm mit Dixieland-Jazzkonzert werde ich in guter Erinnerung behalten.

Grosse Probleme kennen momentan die Aktiven unserer drei befreundeten Verbindungen. Nun, wir hoffen für sie auf bessere Zeiten.

Auch der diesjährige Couleurball, durchgeführt am 21. August 1982 im Rest. Rössli Magdenau, zählt für mich zu den Allerbesten.

Beim Niederschreiben dieses Jahresberichtes sind die Bergtour, 11. - 12. Sept. 1982, und der Herbstausflug nach Regensburg vom 2. - 4. Okt. 1982 noch in Vorbereitung. Anhand der grossen Anmeldezahl kann man die Beliebtheit solcher Anlässe gut herauslesen.

Wie dieser Bericht zeigt, liegt ein abwechslungsreiches Verbindungsjahr hinter uns. Wir haben eine blühende Aktivitas und einige aktiv und jung gebliebene Altherren. Für mich bleibt an dieser Stelle nichts anderes übrig, als einmal mehr, alle jene schläfrigen, passiven AH AH etwas aufzurütteln und ihnen zuzurufen: "Kommt an unsere Verbindungsanlässe! Versucht, in irgendeiner Form am Verbindungsleben wieder aktiv teilzunehmen. Unsere tolle Aktivitas und das AHCC freuen sich auf Deinen Besuch und Deine Unterstützung. Der Einsatz für unsere Farben rot-gold-blau lohnt sich immer!!"

Für die stets vorzügliche Zusammenarbeit im AHCC danke ich all meinen Freunden bestens. Einen speziellen Dank meinem lieben Contra Cello, der mit viel Einsatz einige Anlässe vorzüglich organisiert hat. Dem lieben Aktuar Ikarus danke ich für seine sehr grosse geleistete Arbeit. Dein Idealismus ist gewaltig! Ich danke dem stets treuen und zuverlässigen Kassier, unserem lieben Asti. Nicht zuletzt einen ganz speziellen Dank dem lieben Redaktor Slide für "den alten Freund". Ich weiss, wieviel Arbeit, aber auch Liebe zur Sache beim Redigieren unserer Zeitschrift dahintersteckt. Meinen lieben Freunden im erweiterten AHCC danke ich für ihren Einsatz, speziell an den vielen Vorstandssitzungen. Es sind dies die Kommilitonen Boogy EM, Bolli, Hecht, Remis und Smash.

Meinen Dank richte ich an den Vorstand der Aktivitas, speziell an die beiden AP Cyrrus und Jodel.

Den vielen lebenswerten Damen, die meist im Hintergrund für unsere Verbindung gearbeitet haben, entbiete ich meine Anerkennung und meinen Dank.

Letztlich danke ich allen, die in irgendeiner Art und Weise unsere Techumania unterstützt oder unserer Verbindung Sympathie entgegengebracht haben, aufs herzlichste.

Im festen Glauben an Euch, liebe Techumanier, und an die Zukunft mit unseren Farben rot-gold-blau

R. Montanarini

v/o Remus AHP

GESPRAECH MIT DR. PETER PSCHIED

Mein Gesprächspartner ist Herr Dr. Peter Pscheid,
Rektor der Ingenieurschule in St. Gallen.

Dr. Peter Pscheid absolvierte in einer Uzwiler Firma eine Berufslehre mit anschliessender Industrietätigkeit. Danach bestand er auf dem zweiten Bildungsweg die eidgenössische Matura, studierte Physik, Biophysik und Mathematik. Seine Studien schloss Dr. Peter Pscheid als dipl. Physiker und mit dem Doktorat der Naturwissenschaften ab.

Slide : Am 26. Oktober 1981 übernahmen Sie die Leitung der Ingenieurschule ISG St. Gallen. Was interessierte Sie vor allem an dieser neuen Aufgabe ?

Dr. Pscheid : Nun, bestimmt interessiert mich das Bildungswesen und im besonderen die Lehrtätigkeit. Zu dieser Lehrtätigkeit, die ich selbstverständlich weiterhin ausübe, ist jetzt noch neu die Schulleitung dazugekommen. Diese Verbindung gibt mir die Möglichkeit, den Ausbildungsstand und den Schulbetrieb besser zu überblicken. Meine Lehrtätigkeit ist für mich die Herausforderung zur Weiterbildung. Ein weiterer wesentlicher Grund an dieser Schule tätig zu sein, liegt nicht zuletzt am grossen Respekt, den ich Leuten beimesse, die ein solches nebenberufliches Studium absolvieren.

Slide : Wie beurteilen Sie den Ausbildungsstand an der ISG ?

Dr. Pscheid : Der Ausbildungsstand in den theoretischen Fächern ist sehr gut. Hingegen erfordern neue Technologien eine Anpassung der Laboreinrichtungen, welche mit erheblichem, finanziellen Aufwand verbunden sind. Solche Investitionen sind natürlich nur dann zu rechtfertigen, wenn sie auch optimal eingesetzt werden. So könnte die Ingenieurschule St. Gallen durchaus Dienstleistungen auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung übernehmen.

Slide : Am Anfang Ihrer Amtsübernahme skizzierten Sie vier zu lösende Fragenkomplexe. Der dritte Punkt befasste sich mit der Einführung von Aufbaustudiengängen, was verstehen Sie darunter ?

Dr. Pscheid : Das Aufbaustudium oder auch Nachdiplomstudium genannt ermöglicht einem HTL-Absolventen, sich in einem zusätzlichen, einjährigen Studiengang in ein Spezialgebiet zu vertiefen, zum Beispiel in Informatik. Angewandte Informatik gelangt heute in vielen Industriebetrieben zur Anwendung. Diese Aufbaustudien beinhalten den gleichen Stoff wie er an der Ingenieurschule Bern oder der Softwareschule Schweiz unterrichtet wird.

Slide : Der vierte Punkt aus diesem Fragenkomplex war die Einführung von Höheren Fachkursen und Kaderseminaren.

Dr. Pscheid : Ab Herbst 1982 veranstaltet die Ingenieurschule St. Gallen regelmässige Fachkurse und Seminarien. Diese Fachkurse vermitteln Ingenieuren und Architekten einerseits Repetition und andererseits Einblick in die neuesten Erkenntnisse in einem Spezialgebiet.

Bedingung zum Besuch dieser Kurse ist ebenfalls das HTL-Diplom. Als Beispiel wird ein Kurs in Bauphysik durchgeführt. Dieser Kurs, welcher in zwei Abschnitten die Themen Wärmeschutz und Feuchtigkeitsschutz behandelt, findet vom 27.10.1982 bis 22.12.1982, respektive vom 19.1.1983 bis 23.3.1983 statt.

- Slide : Der Studentenverbindung Techumania San Gallensis bringen Sie viel Sympathie entgegen. Sie tragen auch mit Stolz die Anstecknadel. Was fasziniert Sie an dieser Verbindung so sehr ?
- Dr. Pscheid : Herr Dr. Pscheid reagiert spontan mit einem herzhaften Lachen auf meine Frage.
Nun, ich weiss nicht, ob ich eigentlich berechtigt bin, diese Anstecknadel zu tragen. Man hat sie mir einfach angeboten und ich habe sie gerne genommen. Ich habe nebst vielen anderen hervorragenden Erbsachen von Hilibili auch diejenige der Studentenverbindung Techumania San Gallensis erhalten. Ich habe dies speziell gern übernommen, weil für mich die Verbindung einen festen Platz in der Schule einnimmt.
- Slide : Sie haben in den vergangenen Monaten verschiedene Anlässe der Techumania miterlebt, welcher beeindruckte Sie am meisten und warum ?
- Dr. Pscheid : Die Taufe in der Neugasse, mit der Taufe des Pfarrers. Dieser Anlass war bestimmt der originellste und zeigte echtes Studentenleben.
- Slide : Zum Abschluss gestatten Sie mir ein paar persönliche Fragen:
Haben Sie Freizeit und was lesen Sie in Ihrer Freizeit ?

Dr. Pscheid : Meine Zeit zum Lesen ist schon spärlich. Wenn ich lese, dann meistens vor dem Einschlafen. Ich lese gerne über Kunst und Kultur aus Java und Bali.

Slide : Welche Musik gefällt Ihnen ?

Dr. Pscheid : Vor allem klassische Musik. Auch hier ist mir die Musik aus Java und Bali, eine Art Trommel-musik (Gambelan, Pentaton) sehr ans Herz ge-wachsen.

Slide : Wenn man so in die Zukunft schaut, so hat man be-stimmt als Naturwissenschaftler über die rasant fortschreitende Technik nicht nur Freuden. Was beschäftigt oder beängstigt Sie in dieser Hin-sicht am meisten ?

Dr. Pscheid : Dies ist wohl die schwierigste Frage im ganzen Ge-spräch. - Es gibt natürlich gerade aus der Natur-wissenschaft Erkenntnisse, bei denen die Folgen nicht absehbar sind und höchst verantwortungslos werden können, ich denke hier an die Genforschung und Genmanipulation. Ein beängstigendes Mass nimmt auch die Datenerfassung von Personen an. Die Daten-erfassung kann auch hier sehr zum Nutzen sein, sie kann aber auch missbraucht werden. Die Einsicht in die Privatsphäre ist möglich. Die Beispiele zeigen die Schwierigkeit, diese Frage zu beantworten. Zu-sammenfassend kann gesagt werden, dass das Mass und die Anwendung über Nutzen oder Schaden entscheidet.

Slide : Herr Dr. Pscheid, im Namen unserer Verbindung danke ich Ihnen für dieses ausführliche Gespräch.

Der Stamm vom 13. November versammelte alle aktiven Couleurstudenten an einer fröhlichen Bierrunde zum Auftakt des Wintersemesters. Die Burschifizierung des neuen Fuchsmajoren Jodel, sowie seine feierliche Amtseinsetzung, stellten die Höhepunkte dieses Stammes. Das ganze Chargiertenkollegium war somit zum ersten Mal versammelt, und schon nach dem ersten Anlass durfte auf ein freundschaftlich aktives Semester gehofft werden. Altherren, Burschen und Fuchsen sangen in fröhlicher Runde beim Bierstiefel, bis zur harten Ex-Meldung mit dem Papier.

Das 20-jährige Jubiläum unserer Techumania feierten wir gebührend im Rest. Rössli in Flawil. Die hohe Ehre ein Stiftungsfest im 20igsten Jahre zu präsidieren erfreute mich sehr, zudem konnte doch am diesem sehr honorigen Abend unser Rektor G.A. Hildebrand nach einer sehr löblich zelebrierten Taufe, durch unser Ehrenmitglied Boogie, als neuer Ehrenphilister mit Vulgo Hilibili in unserer farbentragenden Studentenschaft willkommen geheissen werden.

Nachdem auf die feierlichste Art der Salamander gerieben war, setzte sich Hilibili zu den übrigen Zechern, die sich des "exklusiven" Bieres erfreuten.

Ein weiterer Höhepunkt für die Aktiven war die Taufe der krassen Spähfuchsen Optimus und Bazillus, getauft durch einen festlich gekleideten Pfarrer Gluggs.

Den Fest-kommers durfte ich dann bei begeisternden Beiträgen aus der potenten Corona beschliessen, mit vielen guten Wünschen der ewig jungen Techumania.

Ein feuchtfröhlicher Klausstamm, den uns die Couleurdame Hexli bescherte, mit der Spende des edlen Fasses, gefüllt mit wohltemperiertem Stoff, lockte manchen Techumanier mit Dame ins Dufour. Der Klaus dankte allen für Ihre rege Teilnahme an den Stämmen und belehrte einige von uns, mit einem erhobenen Zeigefinger, der den künftigen Weg ändern sollte.

Dem Praeses überreichte er einen "Mini Comment" da sich dieser öfter als Comment Pauker hervor getan hatte, auf dass das Praeses sich in Zukunft etwas mässige!

Floppy zeigte uns eine sehr gute Art Couleurdamen in die Verbindung einzuführen. Er testete die Dame zuerst; Hand auf's Herz, in den Kenntnissen des Comment. Nach dem bestandenen Eintrittstest durfte ich meiner Freundin Myrtha, auf's herzlichste den Sektzipfel überreichen und ihr den Vulgo Nimba bekanntgeben. Sie erfreute uns, nach einem kräftigen Schluck aus dem Biertopf, mit einer Produktion. Das Thema war natürlich Eva und Adam samt Lüsten und Leiden.

Mit den Worten von Nico:
 Wenn wir rückblickend
 auf die schönsten Tage
 unseres Lebens schauen,
 immer waren es die Stunden
 mit Freunden
 die uns beglückten,
 der Klausstamm.

und einem kräftigen Prosit endete

Der feierlichste Anlass im Jahr, unser Weihnachtskommers, musste gut beginnen, da man beim Eintreten in den grossen Saal im Dufour, den herrlichen Geruch des CRAMBAMBULIS schon in der Nase hatte. Till und Boogie zeigten uns einen herzlichen Tausch der Farbenbänder und Biertöpfe.

Ein kleiner Höhepunkt des Abends war die Einweihung des Stürmers in der Aktivitas. Die Uebergabe erfolgte von dem krassen Fuchsen Keusch an seinen Fuchsmajoren Jodel.



Die Stunde des höchsten Genusses für ein sehr bekömmlich mundendes Getränk war herangerückt und die Erstmals geniessenden wie die Alteingesessenen lobten die Crambambuli-Brauer sehr. Viele schöne Canti rahmten den würdigen Abend bis zum Crambambuli-Ex. leider, leider.....

Am Februarsstamm wiederfuhr mir die hohe Ehre gleich drei
Bierzipfeltausch vorzunehmen zwischen

Telex	-	Cumulus
Bolli	-	Tender
Cyrrus	-	Numerus

Zu der Corona sprach ich die Worte:
Zu erküren einen Alten ein schweres Los.
Den Jungen zu fördern steht's ein Genuss,
sei es im Studium oder in des Lebens Künsten,
etwa zu spüren wenn ein Bier nach des Alten gelüsten,
darum Freundschaft und Freude
bei Euch und der ganzen Runde.

Anfangs Februar bestanden die drei lobenswerten Fuchsen
Cumulus, Numerus und Tender denn auch mit Bravour die Burschen-
prüfung.

Am Stamm vom 15.März wurde das Farben Trio burschifiziert
und setzte sich in den begehrten Saloon, mit dem verhallen des
Cantus aller Canti, Gaudeamus igitur
Zur Freude aller Farbenbrüder wurden die beiden potenten Späh-
fuxen Atlas und Akkord, mit einer Krone Bieres auf ihrem Haupt,
in den Fuchsenstall gesetzt.

Mit meinem herzlichen Dank für die wohlwollende Unterstützung
für meine schöne Aufgabe bedankte ich mich am Ex-Stamm bei den
Anwesenden, besonders bei den Chargierten des WS 81/82.

Contra	Garacho
FM	Jodel
CM	Joule
Beistzter	Sliks

vivat crescat floreat
ad multos annos

Euer Ex-P

SEMESTERBERICHT SS82

Liebe Farbenbrüder

Bald ist das 42. Semester zu Ende und ich kann jetzt schon sagen, dass es eine grosse Freude für mich war, in diesem Semester Präses zu sein. Meiner Meinung nach durften wir viele wertvolle Stunden miteinander verbringen.

Doch möchte ich Euch in kurzen Sätzen über dieses Semester berichten:

- Antrittsstamm vom 23.4.82: Zahlreich waren sie erschienen, die Altherren, Spiefüchse, Burschen und Fuchsen. Der kleine Saal im Dufour drohte zu bersten, als die ganze Corona, unter dem neuen

CC:	Präses	=	Jodel *
	Contra	=	Cumulus **
	Aktuar	=	Gluggs ***
	FM	=	Tender
	Beisitzer	=	Sliks

und durch unseren CM = Numerus den Antrittscantus durchstropften. Auch durfte ich noch zwei Zipfel tauschen: Pax und Keusch von der Familie Sultan, Tender und Bass von der Familie Sokrates.

- Am 24.4.82 nahm eine grössere Delegation der Aktivitas an der Hochzeit unseres Fuchsen Turris teil.
- Am 1.5.82 heiratet unser Contra Cumulus. Zahlreich war die Aktivitas erschienen, um den Frischvermählten zu gratulieren. Diesen schönen und so fröhlichgestimmten Tag feierten auch wir etwas feuchter im Rest. Pfeffermühle.
- Stamm vom 14.5.82: Wiederum durfte ich eine grosse Corona begrüßen. Zur Freude aller, hatte unsere Wirtin Beatrice Geburtstag, worauf sie uns eine Riesenüberraschung brachte, ein Fass edles Bier. Wir werden ihr noch lange für dieses Geschenk dankbar sein.
- CC ATV vom 5.6.82 in Winterthur. Etwa 25 AH AH und Aktive begaben sich zu diesem Anlass, welcher mit dem Besuch des Technoramas begann. Bei herrlichem Wetter und ausgezeichnete Stimmung durften wir im Garten des Rest. Wartmann den Aperitiv geniessen. Der anschliessend sehr honorige Abend war ein voller Erfolg der Techumania und vor allem unseres Fuchsen Bazillus.
- Taufstamm vom 18.6.82. Ich durfte eine riesige Corona begrüßen. Zwei Gäste, Hr. Dr. Pscheid und Hr. Matzka, Dozent Maschinenbau, sowie mehr als 10 AH AH waren wie immer herzlich willkommen. Eine Delegation der Bodania San Gallensis gesellte sich ebenfalls zu uns. In feierlicher Stimmung wurden darauf unsere Fuchsen Aqua, Bass und Keusch, die am vorhergegangenen Samstag die Burschen-

prüfung mit Erfolg bestanden hatten, burschifiziert.

Die anschliessende Taufe mit Umzug in und durch unsere Altstadt war sehr feierlich verlaufen. Kurz nach der Taufe packten unsere 5 krassen Fuchsen Samba, Turris, Filu, Forte und Amigo die Gelegenheit und taufte ihrerseits den "Pfarrer" Cyrrus, indem sie ihn in den Brunnen tauchten. Mit kräftig durchgestropten Canten marschierten wir zurück ins Dufour. Die Zeit wurde knapp, aber nach freundlicher Anfrage beim Wirten, durften wir wieder einmal die Polizeistunde überziehen, worauf ich noch einen Zipfeltausch zwischen Cumulus und Bazillus aus der Familie Sokrates vornehmen konnte. Der Taufstamm war bei Cyrrus und Nimba bei Stoff und Mehlsuppe, etc. um etwa "Halbi ... Uhr" ausgeklungen. Es war richtig schön!!

- Bremgarten-Kartell 82 vom 26./27.6.: Zweiundzwanzig (22) Comilitonen nahmen an diesem Anlass teil und stellten mit Abstand die grösste Delegation dar. Leider war das Wetter nicht so schön, aber das hinderte nichts an unserer guten Stimmung. Der Fackelumzug und das nächtliche Würstebraten (auch ein Fass Bier war dabei), zählte zu den Höhepunkten. Der Sonntag verlief ebenfalls recht feucht, von aussen wie von innen und wurde mit der Exkneip im alten Zeughaus abgeschlossen.
- Spefuchsen-Stamm und Sempacher Schlachtfeier vom 1.-3.7.82. Bereits am Donnerstag machte sich eine Gruppe von Techumaniern auf, um am Spefuchsen-Stamm der Atisia in Luzern teilzunehmen. Der sehr honorige Abend endete etwa um 03.00 Uhr mit dem letzten Cantus. Am Freitag besuchten wir den Gletschergarten und machten einen Ausflug auf den Pilatus. Die Sempacher-Schlachtfeier, die wir als Gäste der Atisia Luzernensis miterlebten, war ein wirklich schöner und lohnender Anlass. Ich kann diesen Anlass nur empfehlen, denn die Stimmung und die Atmosphäre waren für uns zugeschnitten.
- Freiluftstamm vom 9.7.82. Bei schönstem Wetter und mit einer ausgezeichneten Stimmung marschierten wir in die Jungwachthütte. Dort stand schon alles bereit, um uns an die Tische im Freien zu setzen. Nach einem turbulenten Beginn und einer zackigen Fuchsenrepublik, schmeckten die gebratenen Würste bestens. Zwei Fass Bier reichen eben auch nicht bis ins Morgengrauen und so musste ich den Freiluftstamm kurz nach Mitternacht ex erklären.
- Cantus-Stamm vom 13.8.82. Viele AH AH, Burschen und Fuchsen waren an diesen Stamm gekommen, um ihre Stimmbänder wieder auf Top zu bringen. Unser CM Numerus gestaltete eine gemütliche Cantus-Runde, in der man einiges lernen konnte. Die echt studentischen Canten waren mit viel Liebe und Hingabe gesungen worden, so dass man sich richtig wohl fühlte.
- Couleurball vom 21.8.82. Alle Jahre wieder treffen wir Techumanier uns am Couleurball für einige schöne Stunden. Auch dieses Jahr durfte ich 73 Gäste und Farbenbrüder mit ihren Damen begrüßen.

Die Aktivitas konnte diesmal mit einer grossen Anzahl von äusserst honorigen Produktionen aufwarten, welche von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurden. Auch das Tanzbein konnte zwischendurch reichlich geschwungen werden.

- Bergtour vom 11./12.9.82. Bei herrlichem Wetter und ausgezeichneter Stimmung trafen wir uns zur diesjährigen Bergtour in Wildhaus. Die Berge waren recht hoch, doch die Stimmung am Abend war noch viel höher. Die Hüttenspiele und Aktivitäten wurden reichlich gepflegt und begeistert aufgenommen. Am Sonntag bestiegen wir bei Postkartenwetter den Mutschensattel, von wo aus einige Nimmermüde sogar den Mutschen ohne Mühe erklimmen. Dank der ausgezeichneten Organisation von Boogy (Wetter, Unterkunft, Essen, usw.) hat uns die Techumania wieder ein schönes Erlebnis gebracht.

Abschliessend möchte ich erwähnen, dass wir im 42. Semester viel Schönes miteinander erleben durften.

Noch ein kurzer Ausblick auf den kommenden Ex-Stamm, an dem die Chargen wieder einmal gewechselt werden.

Das CC im 43. Semester	Präses	=	Numerus *
	Contra	=	Optimus **
	Aktuar	=	Aqua ***
	FM	=	Bazillus
	BS	=	Cyrrus

Als neuen CM wurde unser CB Bass gewählt.

Ich hoffe, dass wir in Zukunft auch so viel Schönes erleben dürfen und dass uns unsere AH AH noch vermehrt an unseren Stämmen besuchen werden.

Mit dem Farbengruss

ROT - GOLD - BLAU

Euer P Jodel *

Das Haus selbst.

Seine Herkunft, Einteilung, Gesamtaufbau

Das Bauernhaus.

Wie schon gesagt, ist das Bauernhaus die älteste, urtümliche Hausform des Appenzellerlandes. Seine Bewohner waren früher ausschliesslich Landwirte, die Industrie kam erst in verhältnismässig später Zeit dazu, dann aber als Hausindustrie bedeutsam in die Weiterentwicklung der Hausanlage eingreifend.

Die ersten Ansiedler des Landes, von denen wir wirkliche Kunde haben, kamen in den grossen, dasselbe fast vollständig bedeckenden Urwald von Norden her, aus den schon früher besiedelten, flacheren Gegenden des Thurgaus. Sie brachten von dort her eine Hausform mit, die sich heute nur noch in ganz wenigen, alten Beispielen erhalten hat und die mit dem Namen »Heidenhäuser« bezeichnet werden (Abbildung 4). Sie waren »gestrickt«, mit sehr flachem Dach versehen, das mit grossen, roh gespaltenen Schindeln gedeckt war. Diese wurden nicht aufgenagelt, sondern mit darauf gelegten Steinen beschwert. Man nannte diese Art der Dachbedeckung Schwer- oder Steindach. Sie ist aus unserem Gebiet schon seit langer Zeit verschwunden, in Graubünden aber noch häufig zu treffen. Die niedere Dachform gab den mit ihr ge- deckten Häusern auch den Namen »Tätschhaus«.*) Diese Heidenhäuser haben die Stubenfenster, also die Hauptfront, nicht an der Giebelseite, sondern unter der Traufseite. Die Scheune ist auch nicht an das Haus angebaut, oder wo sie es ist, erst später angefügt worden, und dann meistens so, dass der First beider in einer Linie liegt.

Andere Ansiedler aber kamen ins Land vom Rheintal herauf und vom benachbarten Toggenburg herüber, wie sich auch der politische und wirtschaftliche Verkehr stark nach Süden

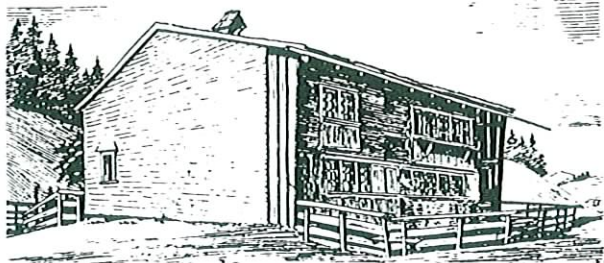


Abbildung 4. Heidenhaus mit Trauffront (Herisau, Bergli am Stägelenberg)

und Westen, der innern Schweiz zu, richtete. Von dort her kam ein anderer Haustypus eingewandert, der jenen ältern bald verdrängte, das schweizerische Alpenhaus. Dieses war ebenfalls ein reiner Holz- und zwar Block- (Strick-) Bau mit Tätschdach. Es unterschied sich vom alten wesentlich durch die anders gerichtete Front. Hier liegen die Haupträume, Stube und Nebenstube, an der Giebelseite, die sich nun auch ausnahmslos nach der Sonne richtet. Solche Giebelhäuser (Abbildung 5) sind noch ziemlich zahlreich, durch das ganze Land zerstreut, oft noch ohne angebaute Scheune. Manchmal ist diese auch hinten angeschoben mit gleichlaufendem First. Die einfachste Form dieses schweizerischen Alpenhauses, das sich mit Ausnahme des Engadins so ziemlich in unserm ganzen Alpen- und Voralpengebiet, wie auch im benachbarten Vorarlberg findet, enthält im Hauptstock, dem Erdgeschoss, nur zwei Räume.

Die Giebellfront nimmt die Wohnstube ein, während die Küche den hintern Teil bildet. Der Hauseingang an der einen Traufseite führt direkt in die Küche, in welcher sich auch die Treppe zum Oberstock mit einer oder zwei Schlafkammern befindet. In älteren Zeiten hatte das Haus noch kein Kamin, der Rauch des Ofens und des offenen Herdfeuers suchte sich einen Ausweg durch die Ritzen des Daches. Solche »Rauchhäuser«, deren Inneres durch den Russ vollständig geschwärzt ist, gibt es heute noch in der Innerschweiz. Im Appenzellerlande ist das letzte vor etwa hundert Jahren verschwunden. Auch der bloss zweiräumige Haustypus wird mit Ausnahme der Sennhütten kaum mehr zu finden sein.

Die kleinste, aber sehr häufige Hausform unserer Gegenden ist, wie jene ursprünglichste, durch eine ziemlich mitten durch das Haus gehende Wand in zwei Hälften geteilt. Die

vordere, sonnseitige Hälfte enthält die geräumige, fast quadratische Stube und eine schmale Nebenstube. »Nebetgade« genannt, von ersterer aus zugänglich und als Schlafzimmer dienend. Die hintere Hälfte ist von der Küche eingenommen, von der oft hinter der Nebenstube ein Küchenkammerlein als Vorratsraum abgetrennt ist (Abbildungen 6 und 7). In den kleineren Häusern ist die Treppe zu den obern Räumen meistens in der Küche. Wo immer möglich, wurde aber von der Küche ein Vorplatz abgetrennt, oft nur durch eine Bretterwand, welcher einerseits den Zugang zur Stube vermittelt, anderseits die Treppe enthält. Dadurch wird die Küche zum geschlossenen Raum, in dem die Hausfrau in ihrer Hantierung nicht mehr durch jeden Besucher gestört wird.

Der Küchenherd, die »Kunst« (»Choost«), ist an der Wand gegen die Stube hin so angebaut, dass seine Wärme sich zugleich sich dem in letztere eingreifenden »Kunstwändchen« mitteilt und sie mit dem daneben stehenden, ebenfalls von der Küche aus geheizten grossen Ofen miterwärmt.

Bei diesen kleinsten Häuschen sitzt auf dem Erdgeschoss nur noch der Dachstock, der in seiner Mitte vorn am Giebel eine zweite Schlafkammer, einen »Obergade« enthält. Neben derselben finden sich zwei durch die Dachschräge gebildete »Schlüffe« für Brennmaterial und allerlei Gerümpel. Der Raum über der Küche ist oft einfach ein grosser Gang, zum Teil durch die mächtige, pyramidenförmige »Chemischooss« eingenommen, manchmal ist noch ein Kammerlein davon abgeteilt. Zuallererst entsteht noch einmal ein kleiner, spitzer Dachraum.

Unter der Stube ist in weitaus den meisten Häusern ein Webkeller, oft durch ein Treppchen mit Falltüre von dieser aus zugänglich, und dahinter, in den Berg eingegraben, ein Keller für Obst, Most und andere Vorräte. In diesem einfachsten Häuschen hat sich das Volk ein freundliches, wohnliches Heim geschaffen, das allen bescheidenen Ansprüchen in bester Weise genügt. Alle Räume sind reichlich mit Luft und Licht versehen, jeder liegt an seiner richtigen Stelle, in bequemer Verbindung mit den andern. Zugänge, Ausgang etc. sind hell, geräumig, nicht als lange, schmale Gänge durch das Haus gezogen. Es erfüllt auch heutigen Ansprüchen gegenüber seinen Zweck in richtiger, einwandfreier Weise, viel besser, als viele neue anspruchsvolle Bauten, in deren Gängen und Treppenhäusern sich kaum zwei Personen ausweichen können, und die gar oft stockfinster und ungelüftet sind.

Als weitere Zutat, die die Behaglichkeit des Häuschens noch erhöhte, kam ein an die Eingangsseite angebauter, äusserer



Abbildung 5. Tätsch- und Giebelhaus (Teufen, Althus-Lortanne, gebaut 1539).

Hausgang dazu. Er trägt den Namen »Schopf« und dient zugleich zur Aufnahme von allerlei Werkzeug, Brennholz etc., auch ein Hühnerstall kann darin untergebracht werden. Wenn der Besitzer kein oder nur wenig Land hat, so fügt er an die andere Traufseite statt einer Scheuer nur nochmals einen ähnlichen Anstoss an, in welchem sich ein Geissenstall mit dem nötigen Futterraum einrichten lässt. Auch die Werkstätte eines Handwerkers oder ein Stucklokal wird in dieser Weise angebaut. Leider wurde mit letzterem gar manches hübsche Häuschen in seiner guten Form verdorben, indem man es mit einem flachen Dache abdeckte. Wo die Bedürfnisse und Ansprüche der Bauernfamilie grössere sind, muss natürlich auch das Haus und die Zahl seiner Räume grösser werden (Abbildungen 8 und 9). Die in jener kleinsten Form entstandene Einteilung ist aber so gut, dass man auch in diesen Fällen nicht von ihr abzugehen braucht. Es werden einfach die

*) Das Schweizerhaus und sein Dach. Zeitschrift für Heimatschutz.

Dimensionen vergrössert. Neben der grossen Wohnstube enthält die Nebenstube eine grössere, oft gleiche Breite wie diese; Küche und Hinterstube dehnen sich, die Treppe rückt in einen eigenen Raum, das Treppenhaus, das von dem nun ständig gewordenen äussern Hausgang aus zugänglich ist. Das Haus erhält einen vollen Oberstock mit einem grossen Gang über der Küche, prächtig geeignet zum Aufstellen von Kästen und Trögen. Über Stube, Nebenstube und Küchen-kammer haben drei gleich grosse Schlafzimmer Platz, im



Abbildung 6. Grundriss eines kleinen Hauses

Dach eine oder zwei Giebelkammern, sowie reichlich Dachräume und Schlüffe. Über dem grossen, seitlichen Hausgang entsteht entweder noch ein halbhoher, als Vorratsraum dienender Schluff, oder, wenn er ganz ins Haus hineingezogen ist, gar noch ein drittes Schlafzimmer nach vorn hinaus. Nun hat die Familie Platz genug zum Wachsen und Gedeihen, mag sie auch noch so kinderreich werden. Nirgends ist Enge, alles ist weiträumig, hell, luftig, frohmütig.

Die Scheune hat, im Gegensatz zum Wohnhause, überall Trauf-front, d. h. die Haupteingänge zu ihren Räumen liegen an der Langseite, nach welcher das Dach abfällt. Sie steht in allen übrigen schweizerischen Alpengegenden frei in der Nähe des Hauses, wo es gerade passt, immerhin in den weitaus meisten Fällen ziemlich nahe neben demselben. Die Firstrinnen beider Bauten bilden dann ein -| miteinander und der Zwischenraum zwischen ihnen eine Art Hof. So war es wohl auch im Appenzellergebiet in frühern Zeiten, finden sich doch heute noch solche Beispiele. Als aber die Hausindustrie des Spinnens, Spuhlens und besonders die Weberei ins Land kam, erhielt der Bauer dadurch für die viele Freizeit, welche ihm im Winter die Besorgung seiner Viehhabe liess, eine lohnende Nebenbeschäftigung. Da wurde es ihm lästig, zu jedem Besuch im Stall das Haus zu verlassen, sich vielleicht gar einen Weg durch den Schnee bahnen zu müssen. Die Zeit wurde auch für ihn Geld. Man rückte also die Scheuer noch näher an das Haus heran, so nahe, dass nur ein Gang zwischen beiden blieb, fügte das Dach der ersteren an das Hausdach an, sodass das offene -| zu einem geschlossenen -| wurde, und schloss die Seiten mit leichten Bretterwänden zu. So wurden beide, die Wohnungen der Menschen und des Viehes, äusserlich zu einem Ganzen verbunden, während sie sich doch durch die andere Firstrichtung und das ganze Aussehen scharf von einander unterschieden. Der zwischen hinein geschobene Gang ist in den einen Fällen ein Nebenraum (Abbildung 9), der nur zur Vermittlung des Verkehrs zwischen Haus und Stall und etwa noch zu allerlei Hantierung dient. In andern ist der äussere Hausgang auf diese Seite gelegt, sodass man von ihm aus einerseits in das Haus, andererseits in die Scheuer gelangt.

Der untere Stock der Scheuer, der je nach den Terrainverhält-

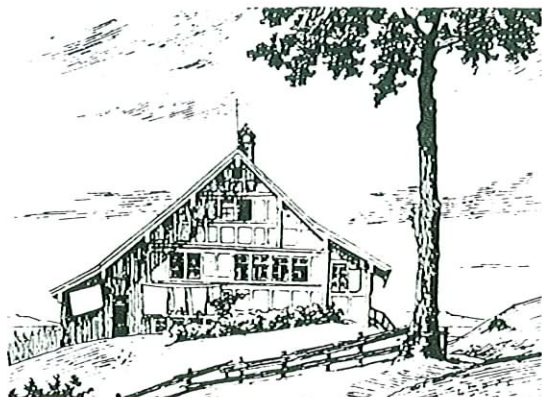


Abbildung 7. Ansicht eines kleinen Hauses (Teufen, Bubenrüt)

nissen auf gleicher Höhe, aber auch tiefer oder höher als die Wohnstube liegt, enthält in der Mitte das quer durchgehende Tenn. Es wäre in unsern Verhältnissen eigentl. richtiger Futtergang zu nennen. Daneben liegt an der einen Seite meistens ein Doppelstall für die Kühe, an der andern ein einseitiger, der oft in Unterabteilungen geteilt ist, für Schweine, ein Ross oder Kleinvieh. Vor allen drei Räumen her zieht sich ein Vorgang. Dieser ist an den Stallscheunen Graubündens vorn offen, nur oben durch den »Vorschutz« des Oberstockes abgedeckt und wird dort und hier »Vorbrugg« genannt. In unserem Gebiet sind solche offenen Vorbruggen nur noch selten, in den weitaus meisten Fällen sind sie auch vorn durch eine leichte Bretterwand abgeschlossen. Das Tenntor befindet sich dann in dieser Vorderwand.



Abbildung 9. Ansicht eines grösseren Hauses (Trogen, im Grund)

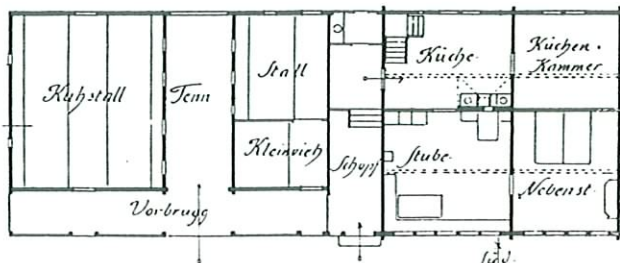


Abbildung 8. Grundriss eines grösseren Hauses mit Scheunenbau

Über den beiden Ställen, rechts und links vom Tenn, liegen die Heudielen, durch die Heuleiter vom Tenn aus zugänglich. Nur wenige, besonders vom Terrain dazu begünstigte Scheuern haben, entweder in der Giebelwand oder an der Rückseite, eine »Raiti«, die das Einwerfen des Heues von oben her ermöglicht. Der Appenzeller ist gewöhnt, die »Heurburdi« auf dem Nacken ein- und die Leiter hinaufzutragen. Dieser rasche Gang durch das appenzellische Bauernhaus zeigt uns dasselbe als ein Produkt langsamer, wohlüberlegter Entwicklung. Uralte typische Formen wanderten von verschiedenen Seiten her ein. Dort, wo sie herkamen, erhielten sie sich durch die Jahrhunderte hindurch ziemlich unverändert, weil sich dort auch die Lebensgewohnheiten, die Art des Betriebes usw. nicht stark änderten. Hier aber, in dem Ländchen mit dem freien Blick nach allen Seiten und dem aufgeweckten Geiste seiner Bewohner, traten im Laufe der Zeit tiefgreifende Änderungen in den äusseren Verhältnissen ein. Die Einführung der Hausindustrien, zu denen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch die Stickerei mit ihren Nebenzweigen der Ausrüsterei kam, verbunden mit der immer ausschliesslicheren Ausrichtung der Landwirtschaft auf Viehzucht und Milcherzeugung, hatten auch eine kräftige Anpassung des Hauses an die neuen Verhältnisse zur Folge. Dass es in seiner Erscheinung dennoch ein ausgesprochenes Bauernhaus blieb, wie auch sein Bewohner ein gesunder, kräftiger Bauer, ist ein nicht hoch genug anzuschlagendes Glück für Land und Volk.

Die Konstruktion.

Die Konstruktion.

Das hauptsächlichste Baumaterial war und ist für das Appenzellerhaus das Holz, wie es sich für ein Alpenhaus von selbst versteht. Nur die Fundamente und die Umfassungswände des Kellergeschosses sind in Mauerwerk erstellt, das bis in die neueste Zeit immer aus in der Nähe gebrochenen Sand-

steinen oder Feldsteinen und Findlingen bestand. Es zeigt sich an der Vorderseite als verputzter und gewisser Sockel, von dem aber zwischen den Fensterreihen des Webkellers meist nur ein paar schmale Pfeiler stehen bleiben. Der ganze Oberbau vom Stubenboden aufwärts ist reiner Holzbau und zwar der sogen. Blockbau. Das heisst: die Wände, sowohl äussere wie innere, bestehen aus horizontal aufeinander gelegten Bauhölzern oder »Bändern«, deren Fugen hohl ausgearbeitet und mit Moos gedichtet sind. An den Ecken stehen die Hölzer etwas über die Wandfläche vor, mit den sog. »Strick«- oder Gewätköpfen, die in kunstreicher Verbindung übereinandergreifen. In der Innerschweiz heisst man diese Konstruktionsart »gewätet«, bei uns »gestrickt«. Die senkrechten Flächen der Wandhölzer bilden miteinander eine glatte Ebene, die oft ohne weitere Verkleidung sichtbar bleibt und die Wandfläche bildet.

Die schrägen Dachträger, die sog. »Rafen«, liegen auf den obersten Wandhölzern, den »Pfetten« auf und tragen ihrerseits die horizontal verlaufenden, auf sie aufgenagelten Dachlatten. Diese bilden die Auflage für die eigentliche Dachdeckung, die Schindeln.



Abbildung 13. Gestrickter Giebel mit Dachvorsprung und Fensterläuferung (Walzenhausen, Almendsberg)

Während in den »Riegelhäusern« des Tieflandes und der Städte die Böden der obren Stockwerke durch eine eigentliche »Balkenlage« getragen werden, an deren Unterseite die Decke des unteren Stockes befestigt ist, sind im Appenzellerhaus Boden und Decke eine Einheit. Sie bestehen aus beidseitig gehobelten starken Dielen, die in die Wandhölzer eingefügt und in der Mitte durch einen leichten, sichtbaren Unterzugbalken gestützt sind.

Zu den ältesten »Heidenhäusern« mussten bei dieser Konstruktionsweise keinerlei Eisenteile verwendet werden. Die Strickwände hatten inwendig und auswendig noch keine aufgenagelten Täferungen, die Dachschindeln waren mit Steinen beschwert, die Türen liefen in hölzernen Angeln und hatten hölzerne Schlösser; der Zimmermann stellte mit Hilfe des Bauern und aus dem, was der Wald lieferte, alles selbst her, in voller Selbstherrlichkeit und weiser Beschränkung zugleich. Wie alle Einzelheiten des Hauses gestaltet und konstruiert sind, und wie sie sich weiter ausgestaltet und fortgebildet haben, das möchten wir nun in den folgenden Kapiteln etwas eingehender zeigen.



Abbildung 14. Gestrickter Giebel mit Vorkragungen (Lutzenberg, Haufen)

Die Wand.

Wie in vorstehendem ausgeführt, wurde das Appenzellerhaus ausschliesslich als Blockbau hergestellt. Ursprünglich blieb die ganze »Strickwand« gegen aussen sichtbar und unverkleidet. Die mit der Axt beschlagenen Bandhölzer wurden zu besserem Aussehen gehobelt, so dass eine schlichte, glatte Fläche entstand. An den Hausecken und dort, wo sich eine innere Wand an die äussere anschloss, waren die Hölzer kunstreich übereinander geschnitten und standen ca. 15 cm vor die Wandfläche vor, diese in ihrer Glattheit etwas unterbrechend und belebend. Man heisst diese Konstruktionsart »Kopfstrick«, im Gegensatz zu derjenigen ohne vorspringende »Köpfe«, welche den Namen »Zapfenstrick« erhalten hat. Zur gefälli-

gen Vermittlung der stark vorspringenden »Pfetten« des Dachvorsprunges mit diesen Köpfen sowohl, als zur Unterstützung der ersteren, springen auch die zunächst darunter liegenden Wandhölzer etwas vor. Sie sind entweder mit einer einfachen Schräge oder in mehr oder weniger reich geschweiften Linie ausgeschnitten, so dass sie in ihrer mindestens fünf-fachen Wiederholung einen kräftigen, natürlichen Schmuck des ganzen Hauses bilden. (Abbildungen 2, 3, 5 und 13.)

Manchmal, besonders an älteren Häusern, wurden die Wandhölzer sowohl auf der Fensterbankhöhe, als auch jeweilen da, wo ein neues Stockwerk begann, etwas vor die unteren vorgesetzt. Die obere Wandfläche schob sich dadurch ein wenig, 5 bis 10 cm, über die untere hinaus. Solche Vorkragungen (Abbildung 14) können sich an einem Hause bis zu sieben mal übereinander wiederholen. Die vorspringende Kante (Abbildung 13) wurde dann entweder hübsch profiliert oder sogar mit einer ein- oder mehrfachen Reihe von Jahrschnitten oder kleinen Profilchen verziert. Da konnte der alte Zimmermann seine Kunstfertigkeit und der Besteller seine Freude am Schönen zeigen. In andern Gebieten der Schweiz, besonders im Berner Oberland und einigen Bündnertälern, kamen zu diesem Schmuck gerne auch Inschriften, Name des Erbauers und seiner Frau, sowie des Baumeisters, das Baudatum und hübsche Sprüche. Im Appenzellerlande muss man froh sein, die Jahrzahl der Erbauung und etwa die Anfangsbuchstaben der Besitzer- und Meisternamen zu finden, meistens zu oberst am Giebel. Sprüche sind hier selten. Eines der wenigen Beispiele verdient es wohl, besonders genannt zu werden. Es ist das Haus in Hinteregg-Urnäsch bei der Brücke, das an der Unterseite seiner Klebdächer in der Mitte den Namen und das Datum: »Hans Ulrich Knöpfel; Renoviert 1790«, trägt.

Rechts davon steht:

Welcher lebt in Gottes Huld
Und klaget ihn kein Geldschuld
Und besetzt weder Gricht noch Rat,
Der weiss nicht, wie wohl es um ihn stah.

Und links:

Ueb immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein End und Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Wenn dann noch an der Brücke daneben der schöne Spruch stand:

Demut und Geduld den Menschen ziert,
Wenn Glück und Unglück ihn probiert,

so war das miteinander sicher eine gute Lehre für die Bewohner und die Vorübergehenden. Es war diese Art, sein Haus zu schmücken und damit zugleich sich selbst und Andern einen guten Gedanken vor die Augen zu führen, eine sehr schöne Sitte, die wir heute wieder aufnehmen dürften.

Die sichtbare, unverkleidete Strickwand hat sich an vielen älteren Häusern noch erhalten, besonders an der Südseite der oberen Stockwerke. Für Neubauten wird sie wenig mehr in Betracht kommen. Wohl wurden ja in den letzten Jahrzehnten da und dort ganz gestrickte »Bernerhäuser«, sog. »Chalets« erstellt. Durch auswärtige »Chaletfabriken« nach ihrer Schablone ausgeführt, für das Appenzellerland ganz gleich wie für das Berner Oberland, den Zürichberg, Südafrika und Japan, sind sie trotz aller erkünstelten Heimeligkeit doch etwas fremdartig anmutend in unsern Dörfern. Wer sich ein Strickhaus bauen wollte, müsste dasselbe viel besser den heimischen Formen anpassen.

Wandverkleidungen.

Bretterschirm. Die Strickwand mit ihren vielen Fugen erwies sich in unsern, den starken Winden so sehr ausgesetzten Höhenlagen im Laufe der Zeit doch nicht als ganz genügend, um das Hausinnere vor Zugluft und eindringendem Regenwasser zu schützen und die Ofenwärme beisammen zu halten. Das Bedürfnis nach besserer Verwahrung machte sich schon frühzeitig geltend. Diese wurde am besten durch eine Verkleidung der Aussenseite vorgenommen. Das Material zu einer solchen war selbstverständlich wieder das Holz, und zwar in erster Linie in der Form von Brettern. Es erhielten die dem Wind, Schlagregen und Schneetreiben ausgesetzten, der Sonne abgekehrten West-, Nord- und Ostseiten also eine Verschirmung

mit senkrechten Brettern, an denen das Wasser besser abließ, als an den wagrechten Wandhölzern. Diese Bretter wurden, besonders zur Zeit als man sie noch mit Holznägeln befestigen musste, so angebracht, dass je eines über seine zwei Nachbarn übergriff, als »Deckel«. Später wurden sie einfach zusammengestossen und die Fugen mit einer schmalen »Schirmleiste« gedeckt. An einigen wenigen alten Häusern sind solche »Dekkel«- oder Leistenschirme noch zu sehen. Im übrigen sind allgemein, durch das ganze Land, die Scheunen in dieser Weise eingeschildert. An einfachen Heustädeln, Remisen, Holzschöpfen und dergleichen bildet auch ein solcher Schirm, auf leichtes Riegelwerk genagelt, den einzigen Raumabschluss. Verkleidungen aus horizontal verlaufenden, gleichbreiten, übereinander gefalteten Brettern werden hier und da in einer Art angewendet, die man nur aufs schärfste verurteilen muss. Sei es nun, dass sie auf eine alte, ausgewetterte Strickwand aufgebracht werden, um ihr ein schönes, sauberes, neues Aussehen zu geben, sei es, dass ein neues, leicht geriegeltes Haus damit verkleidet wird, in welchem Falle dann noch blinde Strickköpfe darauf genagelt werden; beides ist gleich betrügerisch. Es soll in jedem dieser Fälle dem Hause der Charakter eines der oben berührten »Chalets« aufgetäuscht werden. Den Eindruck wirklichen, starken Strickholzes machen solche Brettlein dem irgendwie geübten Auge doch nicht, sondern denjenigen einer Fälschung. Da sind ehrliche Leistenschirme oder noch besser Schindelschirme oder Täferungen am rechten Platz.



Abbildung 15. Hinterseite; Schindelschirm mit Fensterschutz (Speicher)

Schindelschirm. Als für die Dächer, an Stelle der ursprünglichen, grossen, dicken sog. Schwerschindeln, die mit Steinen beschwert wurden, die feinen aufgenagelten Schindeln aufkamen, da entstand auch die Möglichkeit, die Wände mit solchen zu verkleiden. Das »Nageldach« brachte auch den »Schindelschirm«. Woher wir ihn erhielten, ist nicht sicher. Er ist aber im Appenzellerland zu solcher Vollkommenheit entwickelt, dass es denselben ruhig als sein ganz spezielles Eigentum betrachten darf. Überall, landauf und ab, im Dorfe und in der entlegensten Bergheimat, sind die drei Wetterseiten der hölzernen Häuser verschindelt. An der untern Kante der Holzwand, da, wo sie auf dem Mauerstock oder Sockel aufsitzt, über Fenstern und Türen sind sog. »Abwürfe« angebracht. Die den Schirm aufnehmende rohe Brettverschalung ist mittelst dreieckiger »Knacken« schräg herausspringend festgenagelt und die Schindeln legen sich weich und schützend darüber. Aller Schlagregen tropft so unschädlich von Sockel und Fenster hinunter, wie vom Dächli einer guten Kappe. Wenn dann noch diese Abwürfe über den Fenstern rechts und links von hübsch ausgeschweiften Seitenbrettern gestützt sind, welche das Fenster auch gegen den seitlich herangepeitschten Regen schützen (Abbildung 15), so macht es einen herrlich molligen, sichern Eindruck. An stattlicheren Häusern fehlen wohl diese »Ohrenklappen«, dafür ist über dem Fenster eine schön profilierte, kräftig ausladende Verdachung angebracht, welche ihrerseits mit dem Abwurf abgedeckt ist. Auch das ist praktisch und schön zugleich (Abbildung 16).

Leider hat die Neuzeit es fertig gebracht, diese ebenso solide wie praktische und schöne Konstruktionsweise zu verderben. Unter dem Vorwande, die geschindelten Abwürfe verwittern zu rasch und seien altmodisch, wurden an ihre Stellen Gurte und Verdachungen mit fast horizontaler oberer Fläche gesetzt und diese mit Blech abgedeckt. Das ist zwar viel teurer, in Wirklichkeit aber auch viel weniger haltbar, da der vom Blech aufspritzende Regen sich in die Schindeln hinaufsaugt und sie rasch faulen macht, und recht hässlich und ungemütlich dazu. Natürlich müssen dabei die alten Ohrenklappen auch ver-

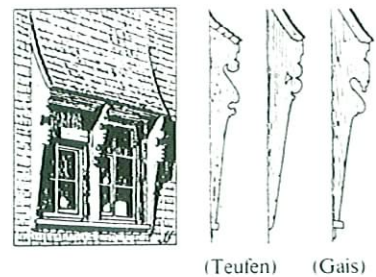


Abbildung 16. Fenster im Schindelschirm (Speicher)

schwinden und damit eine ungemein fröhliche, für das Ländlein so charakteristische Belebung der Rückseiten.*) Zum Glück ist in neuester Zeit aber wieder einige Besserung in dieser Richtung zu konstatieren.

Der Schindelschirm an sich ist eine geradezu ideale Art der Konstruktion, auch für Neubauten durchaus zu empfehlen. Er lässt weder Wind noch Regen eindringen, hält also trocken und warm. Wenn er an neuen Strickhäusern angewendet werden soll, so sind diese in Zapfenstrick, ohne vorspringende Köpfe, zu erstellen. Er eignet sich auch ausgezeichnet auf Riegelwerk, das dann mit einem rohen »Blindschirm« aus Brettern verkleidet wird.

Das Fenster.

Die Wand hat die Aufgabe, den Raum gegen die Aussenwelt abzuschliessen, das Fenster, ihn soweit als nötig, dem Licht, der Luft und dem Ausblick wieder zu öffnen. In frühesten Zeiten, als noch keine oder nur sehr mangelhafte lichtdurchlassende Baustoffe bekannt waren, war diese Lichtöffnung oft nur ein Loch in der Wand, durch einen hölzernen Laden verschliessbar. Dann kamen zu ihrem Verschluss wohl auf Rahmen genagelte Schweinsblasen, geöltes Papier oder Leinwand, alles Stoffe, die nur einen bescheidenen Lichtschimmer einliessen. Glas kam erst später und ganz allmählig in Form der in Blei gefassten, runden Butzenscheiben auf und war lange Zeit ein kostbarer Artikel. Da wurden naturgemäss die Fensteröffnungen so klein als nur möglich gehalten. Man hielt sich ja auch fast nur in der Nacht im Hause auf. Wir sehen heute solche kleine Guggerli an Alphütten und etwa noch an einer unbewohnten Dachkammer älterer Häuser. Sobald einerseits sich das Leben, in Folge der Einführung häuslicher Arbeiten, wie Spinnen und Weben, mehr ins Haus hinein verlegte, also mehr Licht brauchte anderseits die Anschaffung des Glases erleichtert wurde, wurden die Fenster grösser. Es ist interessant, im Appenzellerland diesen Fortschritt zu verfolgen. Es gibt noch alte Häuser, an denen man deutlich sehen kann, dass die Fensteröffnungen in späterer Zeit vergrössert wurden. An den Nebenräumen, wie Küchen, Gängen, Schlafkammern, war das nicht in so weitgehendem Masse nötig. In der Stube aber, wo oft die ganze Familie am Spinn- und Spuhlrass sass, oder die Frauen gar noch an der feinen Stickerei, da löste man die ganze sonnseitige Wand in eine durchgehende Fensterreihe auf. Fünf, ja sieben Fenster an einer Reihe, nur durch ein schmales Pföstchen von einander getrennt, sind häufig. Sozusagen zur Gesellschaft erhielt auch die Nebenstube eine ähnliche, wenn auch, ihrer geringeren Breite entsprechend, kürzere Fensterreihe.

So erhielt jeder Raum die seiner Verwendung angepasste Lichtfläche und damit auch jede Hausseite ihre Fensterzahl: Die Südseite unten eine ununterbrochene Reihe von niederen Fenstern für den Webkeller (Abbildung 9), im Erdgeschoss die »Fensterwagen« der Stuben, darüber eine reduzierte Lichterzahl der Schlafkammern, und im Giebel oft nochmals eine ganze Reihe für das »Säälü«, die nördliche Rückseite (Abbildung 15) ein paar einzelne oder doppelte Fenster für Küche, Gänge ec. Die Westseite, wenn sie nicht durch den Scheunenbau gedeckt ist, hat oft gar keine Lichtöffnungen, oder nur eine solche für die Küchenkammer. Der Schopf an der Ostseite aber ist durch ein Fensterchen neben der Haustüre genügend beleuchtet, sodass diese Seite oft ebenfalls fensterlos ist.

Es ist also überall das Bedürfnis das leitende Motiv in der Anordnung und Gruppierung der Fenster. Die Notwendigkeit derselben für den inneren Raum bedingt ihre Stellung am Äusseren. Darin liegt eine ganz wesentliche Eigenart der äusseren Erscheinung, der »Architektur« des ländlichen, speziell des

*) Flugschrift der Heimatschutzvereinigung Appenzell A. Rh.: »Eine neue Gefahr für das Appenzellerhaus«, verfasst von S. Schlatter, herausgegeben 1918.

Appenzellerhauses. Es sind nicht äusserliche Gesetze der Symmetrie, welche bei der Gestaltung desselben massgebend waren, sondern innere Vorschriften der Zweckmässigkeit. Der Fensterwagen der Stube in der einen Fronthälfte ist länger als derjenige der Nebenstube in der andern, die Stubenkammer im ersten Stock hat vielleicht ein dreifaches, die Kammer daneben nur ein doppeltes Fenster ec. (Abbildung 20). Eine durch den First gezogene senkrechte Mittellinie teilt das Haus in zwei gleich grosse, aber in ihrem Aussehen ungleiche Hälften. Es gibt heutzutage Leute, welche der Meinung sind, nur in der absoluten Symmetrie liege die Schönheit eines Bauwerkes, das Appenzellerhaus kann sie eines Besseren belehren. Sein hoher Reiz liegt gerade in den ungezwungenen, nur der inneren Notwendigkeit entsprungenen Ungleichmässigkeit, die aber doch nicht zur Unordentlichkeit, Regellosigkeit ausartet. An Stelle der strengen Symmetrie tritt ein gewisses Gleichgewicht ohne Gleichheit. Für unsere neue Bautätigkeit ist daraus eine Lehre von hohem Werte zu ziehen. Da werden der Symmetrie zuliebe die grässlichsten Sünden gegen die innere Zweckmässigkeit des Hauses verübt. Ein Fenster wird durch eine Wand halbiert oder ganz in die Ecke eines Zimmers gedrückt, ein anderes durch den Absatz oder gar durch die schräge Wange einer Treppe zerschnitten, ja es werden sogar ganze Kreuzstöcke »blind« gemacht, d. h. nur aussen hin auf die Wand vorgetäuscht, und was dergleichen Schönheitspflaster mehr sind.

z besonders schlimme Verheerungen richtet aber dieser Symmetriewahn da an, wo ein altes Haus renoviert, »der Neuzeit angepasst« werden soll. Da werden die »altmodigen« Fensterreihen herausgerissen und statt ihrer gleichmässige Kreuzstöcke in ganz gleichen, grossen Abständen über die ganze Wandfläche verteilt. Auf die zu beleuchtenden Räume dahinter wird keine Rücksicht genommen, wohl aber auf die aussen, anstatt der alten, heimeligen Zugladen anzubringenden, städtisch anmutenden Jalousielladen. So wird aus einem alten, reizvollen Hause ein neu aussehender, öder Kasten gemacht, der keinen andern Reiz mehr hat, als »eben die Symmetrie«. Die sehr niedrige Stockhöhe der Innenräume wurde



Abbildung 17. Fenstertäferung mit Seitenbrettern und Blumengestell (Trogen, Nagel'sches Haus im Dicket)

durch die helle durchgehende Fensterreihe sozusagen wieder aufgehoben. Jetzt, wo statt ihrer Lichtfülle nur noch zwei Einzelfenster die Stube spärlich erleuchten, wirkt sie niedrig, drückend, dumpf. Was tuts, das Haus erscheint »ausser fix«! Die Einteilung des Fensters selbst geschieht seit der Einführung ganzer, heller Scheiben anstelle der Bleifenster mit Butzenscheiben meist durch eine Sprosseneinteilung in 6 Scheiben, das entspricht dem ganzen Charakter des Hauses am besten. Es wäre ein Missgriff, diese Sprosseneinteilung zu entfernen und dafür grosse, den ganzen Fensterflügel füllende Scheiben einzusetzen.

Der Fensterverschluss durch Laden.

Die ganz kleinen, ältesten Fensteröffnungen hatten oft als einzigen Verschluss einen hölzernen Schiebladen, der inwendig in zwei Leisten lief. Als sie grösser wurden und Verglasung erhielten, wurde zum Schutze gegen Sturm, Regen, Schnee und Sonne ausserhalb ein in Angeln hängender Schlagladen angebracht. Dieser wurde aber unmöglich, sobald die Fenster in Gruppen angeordnet wurden; von da an war für diese seitwärts aufgehenden Laden kein Platz mehr vorhanden. An den verschindelten Rückseiten aber machten die vorstehenden, seitlichen Windschutzbretter das Aufschlagen des Ladens unmöglich. Nun wurde der alte Schieber wieder zu Ehren gezogen. Er lief jetzt aber, statt in wagrechter, in senkrechter Richtung, von unten nach oben, oder seltener umgekehrt.

Zum Schutze des Fensters musste er auch ausserhalb desselben sein. So wurde eine ganze Laufrahme aussen vor die Strickwand geschraubt, in welcher ein glatter, möglichst leichter »Zugladen« sich bewegte. Sein Platz in offener Lage ist naturgemäss die Brüstung unterhalb des Fensters. Um ihn in dieser Stellung gegen das Wetter, besonders das Verquellen in den Laufleisten zu schützen, kam eine festbleibende Verkleidung davor. Das Ganze: Fenster, Rahme und Brüstungstäfer bildet so miteinander eine Einheit, die um so kräftiger und bedeutungsvoller wirkt, je grösser die Zahl der zusammengestellten Fenster ist. Der alte Baumeister sah rasch, welche einen guten Schmuck diese Gesamtpartien für das Haus bildeten, und wusste ihn noch kräftig zu heben (Abbildung 17). Er deckte die Rahme oben mit einer hübsch profilierten, oft mit Zahnschnitt versehenen Verdachung ab, und setzte neben ihre senkrechten Schenkel je ein schön ausgeschweiftes Seitenbrett. Das bot ihm Gelegenheit, seinen Schönheitssinn zu gefälligen, oft fröhlich launigen Formen auszuwirken (Bergli, Abbildung 2). Diese feiner gearbeiteten und durchgeführten Fensterpartien der Südseiten (Almendsberg, Abbildung 13) bilden mit der kräftigen Balkenfläche der Strickwand, ihren Köpfen und Auskragungen einen schönen Kontrast, auf dem in bedeutender Weise die Schönheit der älteren Häuser beruht. Am Stubenstock, wo die Fenster fast ganz zusammenschliessen, fällt auch ihr Ladenschutzstäfer, der Raum unter ihnen aus, sodass dort die Strickwand ganz verdeckt ist. Es bildet so den Anfang der in einem andern Absatz behandelten Wandvertäferung.

An den mit Schindelschirm verkleideten Wänden wird dieser Zugladen meistens oberhalb des Fensters angebracht und mit einer rohen Bretterschalung gedeckt, welche wie ein flacher Kasten etwas über die Wandfläche vorsteht. Er ist wie die Wand mit Schindeln verkleidet (Abbildung 15). Der »Abwurf« über dem Fenster ist meist mit ihm in ausgezeichneter Weise verbunden (Abbildung 16). Neben dem guten Wetterschutz, den der Zugladen für das Fenster bildet, hat er gegenüber dem Schlagladen noch weitere Vorzüge. Er kann geöffnet und geschlossen werden, ohne dass man den Kopf und Oberleib ins Wetter hinaus zu strecken braucht, und ist in seiner Führung in allen Lagen völlig sturmsicher.

Am massiv gemauerten Unterstock des Fabrikantenhauses sind natürlich auch die Fensterfassungen von Stein, und zwar immer von sauber bearbeiteten Hausteinen. Ausgezeichnetes Material dazu boten ja die schönen Sandsteinbrüche an verschiedenen Orten des Landes. Es sind immer eigentliche »Gerichte« mit Bank, Gewänden und Sturz. Hier schlossen sich die langen Fensterreihen von selbst aus und waren breitere Mauerpfeiler zwischen den Fenstern konstruktiv notwendig. Da war auch der Platz für den seitlich aufgehenden Schlagladen vorhanden. Er wurde entweder aus glatten, starken Brettern (Abbildung 10) mit eingeschobenen Leisten, oder aus Rahmen mit Füllungen, also »gestemmt«, hergestellt und mit einem kleinen Luft- und Lichtloch versehen. Der »Jalousielladen« mit beweglichen Brettchen bot hier zu wenig Sicherheit. Dieses fremde, südländische Gebilde finden wir nur an ganz massiven, spätern Bauten. Er kam erst in verhältnismässig später Zeit in Mode und trug viel zur unglücklichen Modernisierung alter Häuser in oben angeführter Weise bei. In richtiger Weise an Neubauten angewendet, ist nicht viel gegen ihn einzuwenden.

Wandtäferung.

Bei der Besprechung des Fensters und des dazugehörenden Zugladens sind wir schon einer teilweisen Verkleidung der äussern Wandfläche begegnet, gebildet durch die jenen Laden schützende Täferung. Es lag nahe, diese Art Schutzbekleidung über die ganze Wand auszudehnen, umso mehr, als die »Vertäferung« im Innern sehr beliebt war und einen hohen Grad der handwerklichen Vollkommenheit erreicht hatte. So wurden denn auch schon frühe im 18. Jahrhundert die ganzen Südseiten der Fabrikantenhäuser vollständig mit sog. »gestemmtem Täfer« bekleidet. Der Dorfplatz in Gais zeigt besonders schön durchgeführte Beispiele. Es teilte sich dadurch die ganze Front in lauter fast gleich grosse Rechteckfelder (Abbildungen 10, 11, 12 und 19), von denen die eine Reihe die Fensteröffnungen, die andere die geschlossene Brüstung enthält. Der Zugladen verbirgt sich hinter dieser. Wenn aber an heissen Sommertagen die Sonne so recht tüchtig scheint und diese Laden am ganzen Hause geschlossen sind, dann ist Fenster und Wandfeld kaum mehr von einander zu unterscheiden und

das Haus sieht aus, als ob es in tiefem Mittagsschlaf seine sonst so hellen Augen geschlossen hätte. Ein kräftiges Gesims über den Fenstern markiert in bester Weise das Stockwerk.

Das etwas eintönige Aussehen dieser Täferfronten rief nach einer gewissen Belebung durch Unterbrechung der vielen horizontalen Linien. Diese wurde dadurch erreicht, dass dem Zeitgeschmack des 18. Jahrhunderts entsprechend, an den Eck- und Mittelpfeilern flache Pilaster angebracht wurden, in mehr oder weniger freier Nachahmung antik griechischer Formen. Über zwei Stockwerke durchgehend, ergaben sie mit dem untern Gurt und dem obern Deckgesims eine kräftige, gute Einfassung und Teilung der Wandflächen (Abbildungen 10 und 11, Pilaster-Detail Abbildung 18). Aber auch hier liessen sich die tüchtigen Meister nicht von den stark architektonischen Formen verleiten, der Fronteinteilung im Sinne der Symmetrie Zwang anzutun. Der mittlere Pilaster steht fröhlich da, wo im Innern sich die Wand zwischen Stube und Nebenstube befindet, also nicht in der Mitte des Hauses. Die beiden obern aber, durch die Lage der Giebelkammer oder des Säälchens bedingt, stehen in gleichen Abständen von der Firstmitte. Der Bauende ist auch da nicht der Sklave der Bauformen, sondern sie haben, ihm und seiner Aufgabe dienend, sich unterzuordnen.

Diese Wandvertäferung entstand jedenfalls in den Dörfern, aber sie breitete sich von da auf das Land hinaus aus. Viele eigentliche Bauernhäuser zeigen sie (Abbildung 9). Es ist erfreulich, dass man sie auch heute noch in Ehren hält, sorgfältig unterhält und erneuert, ja sogar da und dort ganz neu anbringt. Es ist eine dem Appenzellerland durchaus eigentümliche, ihm wohlanstehende Hausbehandlung, die sich auch für Neubauten vortrefflich eignet. Hier lässt sich auch das neue Baumaterial, der Eternit, in ausgezeichneter Weise verwenden, indem man die Füllungen aus demselben herstellt. Die »Friesen« oder Rahmen allerdings müssen, wie bisher, aus Holz bestehen.

Vordach und Wetterwand.

Nicht eigentlich zur Wandverkleidung, aber doch zum Schutze von Wand und Fenster dienen die Vordächer oder Klebdächer. An den ältesten Hausformen, dem Tätschhaus mit Trauffront, aber auch noch am Tätschgiebelhaus, schützte der Dachvorsprung die Fenster gegen den Schlagregen. Als das Dach steiler und der Giebel höher wurde, lagen die Fensterreihen ungeschützt an Regen und Sonne. Das rief einer Abhülle in anderer Weise. Es wurde über den Fenstern, wenigstens des Unterstockes, ein Vordach angehängt, so weit ausladend, dass der Regen nicht mehr an die Scheiben trommeln konnte. Es hielt zugleich die hochstehende, heissbrennende Sommermittags-sonne von der Stube ab, während die schrägen Strahlen der tiefkreisenden Winter-sonne ungehindert in ihre tiefsten Winkel scheinen konnte. Diese Vordächer wurden so konstruiert,

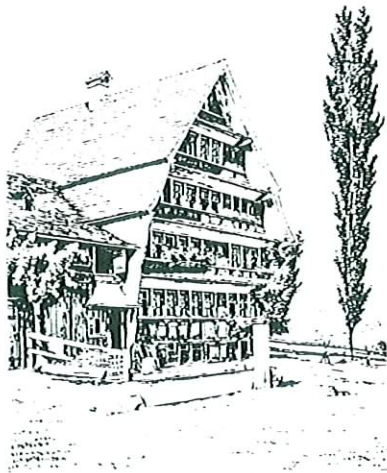


Abbildung 19. Stein, im obern Störzel

dass ein paar dreieckige Böcke an die Strickwand angeschraubt wurden, auf denen leichte Pfetten, Rafen und Dachlatten ihre Auflage fanden. Das Ganze ist also sozusagen angeklebt, daher der Name »Klebdach«. In älterer Zeit blieben diese Böcke sichtbar, dann wurde die Unterseite in Form eines Viertelskreises, einer sog. »Hohlkehle«, mit schmalen Brettchen verkleidet. Die ganze Einrichtung kam in unsere Gegend jeden-

falls aus der innern Schweiz, besonders dem Kanton Schwyz, über das Toggenburg (Abbildung 19). Sie ist deshalb in den westlichen Landesteilen am häufigsten, sonst nur noch ausnahmsweise zu treffen, in sehr hübscher Art z. B. am Gasthaus zur »Krone« in Trogen.

Ähnlichen Dienst, aber mehr gegen den vom Sturm von der Seite hergepeitschten Schlagregen, hat die Wetterwand zu leisten. Sie ist eine Art Verlängerung der Seitenwände über die Vorderfront hinaus, gleich weit vorspringend, wie der Dachvorschuss (Abbildungen 20, 22 und 23). Nach unten ist sie meist schmaler, so dass ihre Vorderkante eine schräg nach innen führende Linie bildet. Manchmal hat sie auch die Haustüre gegen den Wind zu schützen. Dann entsteht hinter ihr ein behaglich lauschiges Winkelchen mit einem Bänklein (Abbildung 20), so recht geeignet, sich von der hellen Winter-sonne durchwärmen zu lassen. Sie ist ein durchaus appenzellisches Bauglied, ausser den Landesgrenzen kaum zu finden. Sowohl für sich allein, als auch mit den Klebdächern zusammen, wirkt sie mit ihrer Linie und ihrem breiten Schatten ausserordentlich kräftig und eigenartig. In grossem Massstab bedeuten diese beiden Elemente für das ganze Haus etwa dasselbe, was Seitenbretter und Abwurf für die Fenster der Rückseite im Kleinen.



Abbildung 20. Wetterwand mit Freitreppe und Sitzplatz (Teufen)

Eingang, Haustüre.

Ebenso wichtig wie das Fenster ist für das Haus der Eingang. Beim einfachsten Haus, in dem er vom Freien entweder direkt in die Küche oder in einen von dieser abgetrennten Gang führt, ist er nur durch eine Haustüre in der Seiten- oder Hinterwand vermittelt. Höchstens dass zu ihrem Schutz ein Vordächlein mit einem einseitigen Wetterwändchen angebracht ist.



Abbildung 21. Vorhäuschen (Teufen, Hätschen)

Wo aber schon ein seitlicher Schopf als Hausgang dem etwas fortgeschritteneren Hause angefügt ist, da entsteht eine ganze Reihe von Gestaltungsmöglichkeiten. Schon die Art, wie dieser Schopf im einfachsten Falle an die Traufseite sich anhängt, sodass das Hausdach meist in etwas sicherer Neigung darüber hinuntergeht (Abbildung 7), gibt dem Hause durch die dabei entstehende Ungleichseitigkeit einen grossen Reiz. Die Türe

ist dann fast immer an der Vorderseite, geschützt durch das tief herunterkommende Dach und die seitliche Wetterwand (Eggl, Abbildung 20). Er ist aber auch nur als kleiner Vorbau vorhanden, der nicht einmal die Hälfte der Traufseite einnimmt (Teufen, beim Sonder, Abbildung 21). Oder sein Dach geht zwar der ganzen Hausseite entlang, der Raum darunter aber ist nur zu einem Teil, etwa zur Hälfte, eingewandert. Dadurch entsteht vor der Türe ein von zwei Seiten und oben geschützter Vorplatz. Diese Anordnung kommt besonders häufig da vor, wo der Stubenstock auf einem höheren Unterstock ruht, sodass eine äussere Treppe zur Haustüre hinaufführt; diese ist dann unter diesem grossen Dachwinkel prächtig geschützt (Abbildung 22). Eine mehr oder weniger schön ausgebildete Säule aus Holz trägt den Dachvorsprung an der vorderen Ecke. Leider ist diese Säule auch hie und da durch eine solche aus Gusseisen, ja sogar durch ein eisernes Rohr ersetzt worden, was dann allerdings der Sache den Reiz gründlich nimmt.

Wenn das Haus einen zweiten Oberstock hat, so schiebt sich dieser mit einem Schluff oder auch mit ganzen Kammern über den Hausgang hinaus vor, sei es, dass dieser ganz durch geht, oder einen offenen Winkel vor sich frei lässt als Vorplatz. Es gibt auch Häuser, bei denen der Vorgang zu einem grossen Raum geworden ist, welcher in den heissen Sommerwochen als kühlerer Essraum, ja sogar als Wirtsstube dient, oder sonst allerlei häuslichen Arbeiten verwendet werden kann. Wer die Häuser auf die Gestaltung ihres Einganges vermittelt des Gangschopfes hin ansieht, wird eine ungeahnte Fülle von ebenso praktischen und bequemen, als schönen und malerischen Formen finden (Abbildung 23). Unsere Abbildungen zeigen einige davon.



Abbildung 22. Freitreppe unter Vordach mit Ecksäule (Teufen, im Töbeli)

Die Haustüre selbst ist meist schlicht und einfach gehalten, immer ganz geschlossen. Ein kleines Fensterchen neben ihr erleuchtet den Gang genügend.

Schiebt sich der Schopfgang zwischen Haus und angebaute Scheune hinein (Abbildung 9), so ist die Lage einfacher, aber es sind immer noch allerlei Variationen möglich. Das eine mal springt die Scheune um die Breite der Vorbrugg vor die Hausfront vor, dann kann die Haustüre in der Flucht der letztern, also im geschützten Winkel liegen. Oder der Hausgang ist bis zur Scheunenvorderwand verlängert und die Türe steht rechtwinklig zur Hauswand. In beiden Fällen kann sich wieder ein Vorplätzchen und eine Freitreppe in den Winkel schmiegen. Immer und ausnahmslos aber sind die durch die Lage und Einteilung des Hauses, die Terraingestaltung und Zugangsverhältnisse geschaffenen Bedingungen richtig und gut benützt zur Gestaltung des Einganges. Nirgends herrscht Enge, Dunkelheit, Unsicherheit, wie das so oft an Neubauten der Fall ist. Wir heutigen Baumeister und Bauherren können ganz besonders in dieser Beziehung von den alten Häusern des Landes nur lernen. Unsere Pläne entstehen viel zu viel nur auf dem Papier, darum fehlt ihnen diese, zur Erzielung eines wirklich guten Werkes so absolut nötige Anpassung oft so stark, dass man an manchem neuen Haus die Türe kaum und den Abort gar nicht findet.

Am bürgerlichen Haus bleibt der Hausgang noch oft in ganz ähnlicher Gestaltung wie am Bauernhaus, nämlich an der

einen Traufseite liegend. Auch da bilden sich ähnliche Überbauten über einen offenen Vorplatz, wie z. B. am Gasthause zum »Hecht« in Teufen oder an dem schönen Metzgerhause gegenüber dem Pfarrhause in Grub.



Abbildung 23. Vorplatz vor halbem Schopf mit Ecksäule (Teufen, Schönenbühl)

Wo der Hausgang im massiven Unterstock in die Mitte des Hauses gelegt ist, da nimmt natürlich auch die Haustüre die Mitte ein. Sie ist dann immer mit einem Sandsteingericht eingefasst. Diese eigentlichen Hausportale genauer zu betrachten, das ist wohl die Mühe eigener Wanderungen durch die Appenzellerdörfer wert. Sie sind in der mannigfaltigsten Weise gestaltet; manchmal nur ein einfaches, leicht profiliertes Gericht mit geradem Sturz und einem hölzernen Kämpfergesims, das einem kleinen Oberlicht zur Erhellung des Ganges den untern Rahmen bildet, manchmal mit Stich- oder Korboggen abgedeckt und reich ausgearbeitet. Da ist besonders der Schlussstein des Bogens die Stelle, welche bedeutsamen Schmuck erhält. Die Jahrzahl der Erbauung, die Initialen, das Familienwappen, Hauszeichen oder Handelsmarke des Besitzers sind hier eingemeisselt. Oder er trägt irgend ein Symbol, das Bezug hat auf den Namen des Hauses: Die Blume, den Stern, den Anker ec. Ganz besonders hübsch ist die Art, wie das kräftige Stockgurtgesims zwischen dem massiven Unter- und dem getäferten Oberstock in leichter Wellenlinie über diesen Türbogen durchgeführt ist. Das Bogenfeld über den Haustürlügeln ist mit einem schön geschmiedeten Gitter ausgefüllt. Die Türe selbst darf dann natürlich nicht zurückstehen, sie ist ebenfalls ein Meisterwerk des Schreiners, oft in schönem Kirschbaumholz ausgeführt und mit blinkendem Messingbeschlag geschmückt.

Es kommen auch einzelne Fälle vor, wo die Verkehrslage den Zugang an der Westseite bedingte. Dann erhielt die dem Wetter ausgesetzte Türe wohl ein stark ausladendes eigenes Vordächlein mit geschweifeter Abdeckung, das auch wieder neben seiner praktischen Bedeutung kräftig zum Schmucke des Hauses beiträgt.

So bildet der Eingang an gar manchem schlichten Hause fast den einzigen baulichen Schmuck. Auf ihn konzentriert sich der verzierende Aufwand in durchaus richtiger Weise. Er soll ja den Wanderer zum Eintritt in das gastliche Haus einladen, soll ihm sozusagen den ersten, freundlichen Willkommengruss bieten und ihn vorbereiten auf die trauliche Heimeligkeit, die er hinter sich birgt. Auch darin liegt eine feine Lehre für unsere Zeit.



Abbildung 24. Haustüre mit Fensterli im Zwischenschopf (Trogen)

AHV-Kassabericht für das Rechnungsjahr 1982/1983

Weiterführung der Kassa vom 2.9.1981

FINANZENBEWEGUNG

Total Einnahmen bis 27.8.1982	Fr.	6'555.60
Total Ausgaben vom 2.9.81 bis 27.8.82		<u>6'821.55</u>
D e f i z i t	Fr.	265.95
Kassastand am 27.8.1982	Fr.	<u>849.75</u>

Bankkonti

Bankkonto Schw.Bankverein,St.Gallen	Fr.	7'397.05
Kassaobligationen Volksbank,St.Gallen	Fr.	5'000.--

Sachwerte

"Abzeichnen" Techumania	Fr.	800.--
Kassavermögen am 2.9.1981	Fr.	<u>3'464.30</u>
Kassavermögen am 27.8.1982	Fr.	<u>14'046.80</u> =====

Zur obigen Abrechnung ist zu bermerken,dass die Ausgaben für das Kassajahr 1982 leicht höher ausgefallen sind als budgetiert.Mehrausgaben resultieren aus:

Chargierte - Treffen
Druck+Porti+Versand
Jubiläum"20 Jahre Techumania"

Zwei grosszügige Spender sind zu erwähnen:Dr.René Bühler und Fruti.Für das Jubiläum "20 Jahre Techumania" hat Fruti Fr. 500.- spendiert und unserer Ehrenphilister Dr.René Bühler hat einen Chech von Fr. 1'0000.-- der Kasse zukommen lassen.Ein herzlichen Dank den Spendern

Im weiteren haben auch dieses Jahr einige(10)Farbenbrüder ihren Jahresbeitrag noch nicht bezahlt.

Stets habe ich mich bemüht,die Weiterführung derKassa,zur vollen Zufriedenheit des AHV's zu erfüllen.

Ich bitte die Revisoren um die Prüfung der Abrechnung und danke im voraus für Ihre Arbeit.

Der Kassier
(Onorio Ceconno ASTI)

Die Revisoren:Walter Bollier v/o Perkêo
Niklaus Rüttsche v/o Sweet

B U D G E T 1983
=====

A u s g a b e n	B u d g e t 1982	H a u s h a l t 1982	B u d g e t 1983
Crambamboli	350.---	345.---	350.---
Porti+Druckkosten+Zeitung	800.---	973.85	1000.---
Presente + Diverses	200.---	148.---	200.---
Reiseentschädigung CCATV	700.---	532.---	800.---
Finanzielle Unterstützung	---	---	200.---
Aktivitas	---	---	---
Chargierten-Treffen	---	741.10	700.---
Beitrag Zeitung"Die Linde"	60.---	60.---	60.---
Neujahrsgessen	1500.---	1533.40	1500.---
Lastschriften PTT	20.---	18.80	30.---
Briefpapier+Couvertdruck	---	---	800.---
Jubiläum-20 Jahre Techumania	1200.---	1908.80	---
<u>E i n n a h m e n</u>			
Jubiläumfond 25 Jahre Techum.	---	380.---	(95x5.-) 475.---
Jahresbeiträge	4500.---	4265.---	(95x50.-)4750.---
Abzeichen Techumania	---	580.---	---
Spenden	---	770.---	---
Rückschlag	330.---	265.95	415.---
	<u>4830.---</u>	<u>6260.95</u>	<u>5640.---</u>
		<u>6260.95</u>	<u>5640.---</u>

Liebe Freunde

Vom Kartell der Altherren-Verbände, des Technikums Winterthur, kurz KAHV genannt [umfasst 10 Studenten-Verbindungen], wurde ich eingeladen, über Nachwuchsförderung der Verbindungen zu sprechen; im speziellen über die Erfahrungen, Anstrengungen und schliesslich Erfolge mit der Aktivitas der Techumania San Gallensis.

Ich fuhr also zusammen mit meinen beiden Kommilitonen Boogy und Cello am 08.03.1982 abends an diesen Delegierten-Convent nach Winterthur. Nachfolgend möchte ich die wichtigsten von uns vorgebrachten Gedanken in diesem Schreiben festhalten:

Das Couleur-Studententum steckt in einer grossen Krise, die nicht nur für die Verbindungen in der Schweiz ihre Gültigkeit hat, sondern die auch eine ganze Reihe anderer Organisationen oder Vereinigungen [z.B. Vereine] aufs heftigste befallen hat. Vor 20 bis 25 Jahren [ich war damals selbst aktiver Student] war die Welt der Couleurstudenten am Technikum Winterthur noch in Ordnung. In allen 10 Verbindungen [inkl. der Industria] erfreute man sich reger Tätigkeiten und entsprechend grossen Nachwuchses. Heute bilden die Couleurstudenten unter den ca. 850 Studierenden dieser Schule eine verschwindende Minderheit; eine Minderheit, die allerdings nicht so unbedeutend ist, dass sie nicht doch angefeindet würde. Die Gründe, die zum starken Rückgang der Verbindungskommilitonen führten, sind verschieden. Am wenigsten wird man die Belastung durch das Studium dafür verantwortlich machen können; das Studium war früher ebenso anspruchsvoll. Man wird für diesen Rückgang auch einen gewissen Zug nach links vieler junger Leute nicht unbedingt namhaft machen können; es gab und gibt sehr kleine studentische Gruppierungen, die revolutionären Ideen - vorsichtig ausgedrückt - sehr positiv gegenüberstehen, und dies auch lauthals herumbrüllen. Schliesslich glaube ich auch nicht, dass die viel zitierte Akzeleration der Jugend als verbindungsfeindlichen Faktor bezeichnet werden kann.

Verhängnisvoll hat sich für die Verbindungen in erster Linie eine Entwicklung ausgewirkt, unter der heute nicht nur Vereine, sondern im Grunde das ganze Staatswesen leidet: Es ist der durch die Hochkonjunktur ermöglichte Individualismus, versinnbildlicht vor allem durch die Motorisierung, die auch dem Studenten ein früher nicht gekanntes Mass an Freiheit gebracht hat. Der Wohlstand hat dem Studierenden vor allem das Bedürfnis genommen, sich mit Gleichgesinnten zusammenzutun. Zerstreuungen aller Art nehmen ihm den Willen, Anschluss in einer Gemeinschaft zu suchen. Das reiche Angebot des Sozialstaates - man denke nur an das heute grosszügig ausgebaute Stipendienwesen - erlaubt es ihm, auf sich selbst gestellt zu bleiben, erlaubt es ihm vor allem, Verpflichtungen, wie sie die Mitgliedschaft in einer Verbindung nun einmal mit sich bringen, abzulehnen.

Ich möchte hier zwei weitere Begleiterscheinungen der Hochkonjunktur und des damit verbundenen Wohlstandes aufzeigen, resp. deren Auswirkungen auf die Jugend schildern. Die moderne antiautoritäre Erziehung der Jugend scheint teilweise verheerende Folgen zu haben. Antiautoritär bedeutet für viele

überhaupt keine Erziehung. Mitbeteiligt an den heutigen Jugendproblemen ist sicher auch ein falsch interpretierter Freiheits-sinn [Freiheit bedeutet, alles haben - sich alles leisten können!].

Als zweite Begleiterscheinung der Hochkonjunktur denke ich ans Kritisieren. Die übertriebene kritische Einstellung ist oft eine ergiebige Quelle der Unzufriedenheit. Kein Wort gegen richtig gemeinte und richtig geführte Kritik! In weiten Kreisen herrscht oft die Meinung, was Geltung erlangen will, muss "kritisch" sein. Dabei bekundet sich eine masslose Ueberschätzung dieses Wertes. Man verwechselt "kritische Haltung" geradezu mit Wahrhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit und übersieht, dass es auch falsche, irreführende, leichtfertige, böswillige und vor allem inkompetente Kritik gibt. Aus dieser verfehlten Einstellung heraus will man heutzutage Jugendliche, ja selbst schon kleine Kinder zur kritischen Einstellung führen, als ob man mit reiner Kritik überhaupt lernen, Erfahrungen machen, Einsichten gewinnen könnte. Heute leitet man nur allzuoft den Nachwuchs an, allem und jedem mit Verdacht zu begegnen. Dann wundert man sich, wenn solche Jugend ohne Ehrfurcht halt- und respektlos durch die Welt geht, unfähig, eine echte mitmenschliche Beziehung auf der Basis von Vertrauen, Zuneigung, Opferbereitschaft und Liebe aufzubauen und durchzuhalten.

Diese zwei Begleiterscheinungen der Hochkonjunktur gelten für die Jugend im allgemeinen. Für die Studenten einer Höheren Technischen Lehranstalt, die in der Regel mehr Reife, Gewissenhaftigkeit und Fleiss als andere gleichaltrige mit sich bringen, haben sie sozusagen keine oder nur eine sehr geringe Bedeutung.

Ein Privileg der Jugend bleibt nach wie vor ihre Begeisterungsfähigkeit. Die sorglose unbekümmerte Denkart und die mitunter auch waghalsige, manchmal kraftstrotzende, aber immer frisch und unverbrauchte Art, sich zu bewegen und zu handeln, bleibt weiterhin ein Merkmal der heutigen Jugend. Ein sich immer stärker verbreitender Demokratisierungsprozess im ganzen Ordnungssystem unserer Gesellschaft, das Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht in allen Stufen und Lagen des Lebens, ist ein weiteres Merkmal unserer Zeit. Die fortschreitende Demokratisierung bringt nur jenen Menschen oder jener Gesellschaft einen Vorteil [oder wie man es heute nennt, einen Fortschritt], die schon auf eine demokratische Staatsform eingestellt sind oder dazu erzogen wurden. Einfacher gesagt: Demokratie ist die beste Staatsform, wenn ihre "Spielregeln" eingehalten werden!

Alle diese nur kurz geschilderten Betrachtungen über die Jugend in unserer Zeit sind Voraussetzungen, um eine aktive Studentenverbindung zu stärken oder neu aufzubauen. Wie man das realisieren kann, möchte ich anhand der nachfolgenden vier Punkte aufzeigen.

1. Man setzt eine ca. 10-köpfige Kommission ein, die einen ganz klar formulierten Auftrag hat, nämlich: "Den Wiederaufbau der Aktivitas". Dass eine solche Kommission nur aus den tüchtigsten zur Verfügung stehenden Altherren bestehen soll und mit den entsprechenden Kompetenzen ausgerüstet sein muss, versteht sich von selbst. In dieser Kommission gibt es keinen Platz für nostalgische Träumer. Dafür sind praktische Leute, Realisten gefragt.

Als erstes sollte eine Standortbestimmung vorgenommen werden. Die Kommission wird somit die Problematik unserer Zeit im Sinne der eingangs geschilderten Aufzeichnungen erkennen und sich darauf einrichten.

2. Die ganze Verbindung, aber vor allem die schon mehrmals zitierte Kommission, sollte über den Sinn und Zweck ihrer Verbindung nachdenken. Man berufe sich wieder auf die Grundsätze der eigenen Verbindung.

In der Techumania San Gallensis versuchten wir einen echten studentischen Geist anhand unserer Grundsätze einzuführen und zu praktizieren. Ich zitiere den nach meinem Dafürhalten wichtigsten Grundsatz unserer [auch derjenige der meisten anderen] Verbindung:

"Die Techumania ist bestrebt, die Freundschaft für das ganze Leben zu pflegen. Sie verlangt von ihren Mitgliedern Selbstdisziplin und Pflichtbewusstsein sowie den festen Willen, nach bestem Wissen und Gewissen, die brüderliche Treue zu festigen und zu wahren."

Lieber Leser, es möge jeder über diesen Grundsatz nachdenken und selbst urteilen, ob er seinen einmal eingegangenen Verpflichtungen gegenüber der Verbindung nachkommt!

3. Die meisten Verbindungen haben hoffnungslos veraltete Statuten und Comment. Diese müssen der heutigen Zeit entsprechend angepasst, ergänzt oder abgeändert werden. Der Sinn und Zweck einer Verbindung bleibt bestehen, die äusseren Formen sollen der Zeit angepasst werden. Unter äusseren Formen verstehe ich z.B. das Bier trinken am Stamm durch die mehrheitlich motorisierten Studenten. In der Techumania gilt sozusagen jedes gelbliche Getränk als Bier [Bier, Leichtbier, Birell, Ex-Bier, Süssmost, Saft, Rivella usw.].
4. Erst jetzt, nach all den durchgestandenen Erneuerungen und Reformen sollte die Kommission versuchen, eine neue Aktivitas auf die Beine zu stellen. Eine möglichst originelle, unermüdliche Propaganda sollte eingesetzt werden. Mit sektierischem Eifer sollte der persönliche Kontakt mit den Studenten aufgenommen und gepflegt werden. Allein das Bewusstsein einer 100-prozentigen Unterstützung der Schulleitung gegenüber den Idealen der Verbindung müsste die Kommissionsarbeit aufs stärkste beflügeln. Altherren mit Führungsqualitäten, Persönlichkeiten oder Vorbilder sollten herangezogen und eingesetzt werden. Fortan müssten couleurstudentische Anlässe mehr geistige Substanz und Unterhaltung bieten als die sonst üblichen zur Verfügung stehenden Zerstreuungen aller Art [z.B. Fernsehen]. Junge Studenten lassen sich auch heute noch gerne führen und sind schnell bereit, einem Vorbild oder Ideal, das sie überzeugt, zu folgen.

Wenn es der Kommission gelingt, auch nur einen sogenannten "Leithammel" [Wortführer, event. Klassenchef] für die Verbindung zu gewinnen, dann ist bereits ein neuer Schritt für die Aktivitas getan. Meistens folgt ja ein Grossteil dieser Klasse ihrem Wortführer und tritt damit in die Verbindung ein.

114

Dass die Kommission nach anfänglichen Erfolgen auch mal Rückschläge, Misserfolge und Enttäuschungen eintreten werden, betrachte ich als normal. Der Einsatz darf trotz Misserfolg niemals erlahmen. Desto grösser ist die Freude und Genugtuung, wenn es gelingt, wie bei der Techumania San Gallensis nach alles in allem etwa 5-jähriger Arbeit, eine so zahlreiche, fröhliche und unternehmungslustige Aktivitas für die Verbindung zu gewinnen! Die Aussichten für die Zukunft scheinen weiterhin günstig zu sein.

Ich wünsche allen Studentenverbindungen, die einen Wiederaufbau ihrer Aktivitas vornehmen, viel Glück, Erfolg und Durchhaltewillen.

Remus AH GVT Winterthur und
AHP Techumania San Gallensis

Herbstausflug der Techumania San Gallensis
nach Salzburg am 3. - 5. Oktober 1981

Frohgelaunt trafen sich am Samstagmorgen 8 Techumanier mit ihren Frauen und unser Gast Till in St. Gallen zum Start des Herbstausfluges. Mit unserer altbewährten Reisefirma Ebnetter, aber mit neuem Chauffeur, gingen auf die Reise. Ueber Feldkirch, Arlberg, mit Zwischenhalt für Znünicafe erreichten wir zur Mittagszeit Innsbruck. Eine teilweise recht mühsame Fahrt erwartete uns zwischen Innsbruck und Salzburg. Doch glücklich, die schöne Stadt an der Salzach erreicht zu haben, stürmten wir unsere Hotelzimmer, um nach einer kurzen Erfrischung den ersten Stadtbummel zu machen.

Sofort nach dem Nachtessen drangen wir abermals in die Stadt vor. Was dann geschah, das weiss man nicht, oder - das Finden eines Lokals mit 17 "Fensterplätzen" ist auch in Salzburg schwer.

Nach dem Sonntagsfrühstück besammelten wir uns wieder in der Stadt, um unter kundiger Führung die Stadt zu erleben. Erwähnen möchte ich nur das Schloss Mirabell, die dazugehörigen Parkanlagen, den Petersdom, die romantischen Gassen der Altstadt, den Friedhof, der zugleich Zugang zum Peterskeller ist, das schmalste Haus der Stadt, den Mönchsfelsen..... Alle Details zu beschreiben wäre wohl etwas übertrieben. Eines muss aber gesagt sein : Salzburg ist eine wunderschöne Stadt. All jenen, die nicht mitkommen konnten sei diese Stadt wärmstens empfohlen.

Am Nachmittag führte uns unser Chauffeur hinaus aufs Land. Dort besuchten wir das Schloss Schönbrunn mit seinen riesigen Parkanlagen und den Wasserspielen. Als Tagesabschluss stiegen wir noch hinauf zur Festung "Hohen Salzburg". Dort blieb uns allerdings nur noch die schöne Aussicht auf die Stadt, das Schloss war schon geschlossen.

Nachtessen, Abendbummel, alles wie schon gehabt, nichts neues, jedenfalls nicht für Aussenstehende.

Am Montagmorgen hatten wir Zeit genug um allein oder in kleinen Gruppen nochmals nach Lust und Laune durch die Stadt zu streifen. Fast wie verabredet traf sich der Grossteil unserer Gruppe in einem Restaurant zum Mittagessen. Anschliessend holte uns der Bus in der Stadt ab und wir mussten die Heimreise antreten. Ueber München, Memmingen, Waltershofen, Lindau erreichten wir St. Margrethen gerade richtig um wieder ans Nachtessen zu denken.

Glücklich und zufrieden, drei wunderbare Tage erlebt zu haben, mussten wir uns in St. Gallen von einander trennen. Die Reise und die Stadt Salzburg werden uns aber immer in guter Erinnerung bleiben.

Cello

P R O T O K O L L

des AHC 1981 der Techumania San Gallensis

Datum : 21. Nov. 1981
Zeit : 16.00 Uhr
Ort : Hotel Rössli in Flawil

Anwesend

Amor, Archimedes, Asti, Attila, Bacchus, Bolli, Boogy, Brazil, Brumm, Caruso, Cello, Diesel, Fruti, Funke, Hecht, Ikarus, Jufly, Légère, Ohm, Pascha, Pax, Perkêo, Piano, Pluto, Proton, Rallye, Remis, Remus, Rex, Schmiss, Schmunz, Shiva, Slide, Smash, Sokrates, Sprint, Stamp, Sultan, Sweet, Trichter und Viking

Entschuldigt

Fidelio, Joker und Trafo

Traktanden

1. Wahl der Stimmenzähler
2. Wahl des Protokollführers
3. Genehmigung des Protokolls AHC 1980
4. Genehmigung des Jahresberichtes AHP
5. Genehmigung des Kassaberichtes
6. Verabschiedung des Budget 1982
7. Wahlen
8. Behandlung eingegangener Anträge:
 - a) Erhöhung des Jahresbeitrages
 - b) Erweiterung des Ehrenphilister - Paragraphen
9. Varia

AHP Remus begrüsst die anwesenden AH AH, speziell die anwesenden Gründungsmitglieder Boogy, Caruso, Pascha, Rex, Sokrates und Sultan.

1. Wahl der Stimmenzähler

Gewählt werden Archimedes, Funke und Stamp.

2. Wahl des Protokollführers

Die Wahl fällt auf Ikarus.

3. Genehmigung des Protokolls AHC 1980

Das gut verfasste Protokoll von Slide wird genehmigt.

4. Genehmigung des Jahresberichtes AHP

Auch der interessante Jahresbericht von AHP Remus wird einstimmig genehmigt.

5. Genehmigung des Kassaberichtes

Caruso wünscht, dass in Zukunft auch die Vermögenswerte (Anstecknadeln usw.) aufgeführt werden. Diese Anregung will unser Kassier Asti im nächsten Jahr in die Tat umsetzen.

Sweet verliest den Revisorenbericht zur wie immer einwandfrei geführten Rechnung. Dabei räumt er seinem Mitrevisor Perkêo das Recht ein, auch in Zukunft als Letzter zur Revision zu erscheinen.

Die folgende Abstimmung ergibt Annahme des Kassaberichtes.

6. Verabschiedung des Budget 1982

Fruti vermisst einen Unterstützungsbeitrag für die Aktivitas. Remus räumt ein, dass "versteckte" Beiträge immer gewährt werden. Boogy meint, dass die beste Unterstützung in einer zahlreichen Teilnahme an den Anlässen der Aktivitas (z.B. Couleurball) bestehe.

Das vorgelegte Budget wird darauf genehmigt.

7. Wahlen

Remus stellt die bisherigen Chargierten vor, die sich alle zur Wiederwahl stellen. Bei dieser Gelegenheit lobt Caruso die neueste Ausgabe des alten Freund von Redaktor Slide.

Das AHCC wird mit folgender Besetzung wiedergewählt:

- AHP Remus
- Contra Cello
- Aktuar Ikarus
- Kassier Asti
- Redaktor Slide
- Erweitertes AHCC Bolli
- Boogy
- Hecht
- Remis
- Smash
- Revisoren Perkêo (trotz nicht vorgelegtem amtlichen Waage - Schein)
- Sweet

8. Behandlung eingegangener Anträge

a) Erhöhung des Jahresbeitrages

Das AHCC schlägt eine Erhöhung des Jahresbeitrages von Fr. 45.- auf Fr. 50.- vor.

Sokrates fragt an, ob Fr. 5.- mehr genügen und wünscht eine mittelfristige Finanzplanung. Perkêo findet, solche Planungen kämen zu teuer.

Schmiss und Caruso schlagen eine Erhöhung um Fr. 10.- vor, wovon Fr. 5.- als Rückstellung für spezielle Vorhaben (z.B. 25. - Jahr - Feier) verwendet werden sollen.

Attila erwähnt noch, dass auch individuell mehr bezahlt werden darf. Bei dieser Gelegenheit bedankt sich Remus bei den Sponsoren Bär und Fruti für ihren Beitrag von je Fr. 500.- für den heutigen Abend.

Nach Bereinigung von Differenzen in der Auslegung des Comment, ob der Antrag des AHCC abgeändert werden kann oder nicht, wird abgestimmt.

Erhöhung des Jahresbeitrages auf Fr. 50.-	:	17 Stimmen
Erhöhung des Jahresbeitrages auf Fr. 55.-	:	
mit Fr. 5.- für Rückstellungen	:	20 Stimmen

Es gilt das relative Mehr, der Jahresbeitrag ist somit auf Fr. 55.- festgesetzt. Diesel verpflichtet sich Fr. 60.- zu bezahlen.

b) Erweiterung des Ehrenphilister - Paragraphen

Boogy erläutert den Erweiterungsantrag mit folgendem Wortlaut:

Der Ehrenphilister hat die Möglichkeit studentisch getauft zu werden oder nicht. Wünscht er eine Taufe, so unterbreitet ihm das AHCC drei Cerevisvorschläge, von denen er einen auszuwählen hat. Der getaufte Ehrenphilister wird in der Regel von allen AH AH per "Du" und von den Aktiven per "Sie" angesprochen. Ein Ehrenphilister, der keinen Cerevis besitzt, wird in der Regel von AH AH und Aktiven per "Sie" angesprochen.

Perkêo möchte wissen, ob eine solche Regelung auch bei anderen Verbindungen üblich ist. Boogy antwortet, dass dieser Wortlaut auf Grund von Ueberlegungen des AHCC entstanden ist.

Der Antrag wird darauf genehmigt.

9. Varia

Remus trägt einen Erweiterungsantrag der Aktivitas zu den Couleurbestimmungen mit folgendem Wortlaut vor:

§2 Absatz 3

Der FM trägt an offiziellen Anlässen und zum Flaus den Stürmer mit dem Fuchschwanz, sowie Burschen- und Fuchsenband gekreuzt.

Der Antrag wird unter Vorbehalt der Genehmigung durch den VC angenommen.

Slide bittet schon heute um gute Beiträge für die 11. Ausgabe des alten Freund und wünscht, dass die Teilnehmer des diesjährigen AHC fotografiert werden.

Mit dem Schlusscantus, durchgestropt von Cello, geht der Jubiläums-AHC um 17.20 Uhr zu Ende

Der Protokollführer
Arthur Jud v/o Ikarus

A handwritten signature in cursive script that reads "Ikarus". Above the name is a stylized drawing of a winged figure, likely representing Icarus, with wings spread.

MUTATIONEN UND VARIA

Folgenden Hochzeitspaaren gratulieren wir von ganzem Herzen:

Silvia und Cumulus	1. Mai 1982
Constanze und Turris	24. April 1982
Paula und Cristallo	24. Juli 1982

Auch dieses Jahr wird uns freudiger Nachwuchs gemeldet. Wir wünschen Euch alles Liebe und Gute

Anni und Tropi	mit Murièle Seraina
Suleika und Slide	mit Nina
Rosa und Brazil	mit Stefan Walter
Madlen und Shalom	mit Carmen Gabriela Jacqueline
Pista und Snoby	mit Sonja
Bamba und Adonis	mit Fabian Daniel

Alle Ereignisse, die uns nicht bekannt sind oder uns nicht erreicht haben, möchte ich ebenso herzlich in meine Glückwünsche einschliessen.

Einen speziellen Dank gebührt all jenen, die an jedem Ort unserer Erde die Techumania nicht vergessen. Rund vierzig Kartengrüsse erreichten uns im vergangenen Jahr. Diese Grüsse reichen von Südamerika und Afrika bis in den fernen Osten. Auffallend viele Ansichtskarten stammen von unseren reisefreudigen Kommilitonen Sultan und Attila.

WIR GRATULIEREN ZUM DIPLOM

Auch diesen Herbst heisst es für einige Absolventen des Abendtechnikums Diplomabgabe. Vier Kommilitonen der Techumania schliessen dieses Jahr ihr Studium ab. Wir möchten Euch zu dem in Kürze zu erwartende Diplom im voraus recht herzlich gratulieren.

Unsere Diplomanden heissen :

Kurt Studer	v/o	Cyrrus
Anton Schuler	v/o	Gluggs
Bruno Angehrn	v/o	Jodel
Benno Näf	v/o	Sliks

MEINE MITARBEITER

An dieser 11. Ausgabe haben mitgearbeitet:

Remus	Jahresbericht des AHP und Bericht an das Kartell der Altherrenverbände am Technikum Winterthur
Suleika	Erinnerungen VC 1981
Cyrrus	Semesterbericht WS 1981/82 der Aktivitas
Jodel	Semesterbericht SS 1982 der Aktivitas
Asti	Kassabericht und Budget
Cello	Bericht der Herbstreise des AHV 1981
Ikarus	Adressen, Mutationen und Versand

Liebe Freunde,

Für die vorzügliche Arbeit danke ich Euch von ganzem Herzen. Ich hoffe, dass es uns auch dieses Mal gelingen wird, die eingangs erwähnten zwei Hauptaufgaben des Alten Freundes zu erfüllen. Vielleicht ist es auch nur das eine oder andere Foto, das unsere Gemeinschaft aufs Schönste kennzeichnet.

44

Zum Schluss erlaube ich mir noch einen Wunsch anzubringen und dieser gilt Dir, lieber Leser:

Nimm Dir die Mühe und setze Dich mit diesen Zeilen auseinander. Wirf den Alten Freund nicht nach dem Durchlesen in die Zeitungsabfuhr, sondern lege ihn neben Deine interessanteste Lektüre. Dieser erfüllte Wunsch wäre für mich und meine Mitarbeiter der grösste Dank.

Zu dem in Nähe liegenden Weihnachtsfest und Jahreswechsel wünsche ich Dir, lieber Techumanier, und Deinen Lieben viel Freude und nur das Beste im Neuen Jahr.

Mit einem kräftigen

vivat-crescat-floreat

Euer Redaktor Slide

St. Gallen im September 1982

ADRESSAENDERUNGEN

Cerevis	Name	Adresse
Adonis	Ernst Nikolussi	Talstr. 16, 9202 Gossau
Bacchus	Peter Hofer	Halden, 8556 Wigoltingen
Bia	Paul Diebold	Im Chrumacker, 5406 Rütihof
Brazil	Roland Schaible	Heimenhofen, 8586 Andwil
Castro	Konrad Strub	c/o Hayek Dreikönigstr. 21, 8002 Zürich
Cello	Cyrill Haag	Hauptstr. 133, 9113 Degersheim
Cooper	Kurt Boppert	Amselweg 2, 8887 Mels
Cristallo	Peter Eigenmann	Säntisstr. 33, 9202 Gossau
Czech	Ales Kucian	Angelmatte 1, 6043 Adligenswil
Dôle *	Paul Summermatter	Oberbotsbergstr. 75, 9230 Flawil
Floppy	Karl Maggiorini	Notkerweg 4, 9202 Gossau
Jufly	Franz Osterwalder	Weiherstr. 602, 8280 Kreuzlingen
Kwela	Christoph Angst	St. Alban - Anlage 37, 4052 Basel
Loki	Hans Näf	Sonnenhügel, 9501 Tägerschen
Medio **	Alfred Wartenweiler	Dottenwilerstr. 13, 9303 Wittenbach
Pegasus	Ernst Kunz	Obstgartenstr. 19, 9320 Arbon
Pfus	Walter Schmid	Bodenacherstr. 66, 8121 Benglen
Sherpa	Arthur Eberle	Rudenzweg 30, 8048 Zürich
Simsen	Thomas Reich	Tobelacker, 9103 Schwellbrunn
Skull	Armin Kneubühler	Lehngasse 374, 9320 Stachen
Telex	Jürg Huber	Hochkreuzstr. 5 B, 9320 Arbon
Tsuky	Roland Heimgartner	St. Gallerstr. 57, 9500 Wil

* Atisia Lucernensis
 ** Elektra Winterthur

NEUE ADRESSEN

<u>Cerevis</u>	<u>Name</u>	<u>Adresse</u>
Akkord	Bruno Baumann	Kähstr. 4, 9113 Degersheim
Amigo	Christoph Ziegler	Bachstr. 16 a, 9244 Niederuzwil
Aqua	Hermann Kopf	Im Kirchholz 21, A - 6845 Hohenems
Atlas	Peter von Hünerbein	Schulhaus, 9651 Stein
Bass	Bruno Kopf	Im Kirchholz 21, A - 6845 Hohenems
Bazillus	Konrad Munz	St. Gallerstr. 56, 9327 Tübach
Filu	Matthias Widmer	Leimatstr. 8, 9000 St. Gallen
Forte	Giuseppe Cifarelli	Romanshornerstr. 27, 9302 Kronbühl
Keusch	Erich Baumann	Dreilindenhang 2, 9000 St. Gallen
Optimus	René Berchten	Kirchweg 18, 9444 Diepoldsau
Saft	Hans Rutz	Wibichstr. 19, 8037 Zürich
Samba	Beat Widmer	Wassergasse 39, 9000 St. Gallen
Turis	Martin Spenger	Schmiedgasse 32, 9000 St. Gallen

Die Adressen von Pol und Skiff fehlen immer noch. Wenn sie Dir bekannt sind, bitte ich Dich, sie mir mitzuteilen.

Im weiteren kannst Du mir Umtriebe und Kosten vermeiden helfen, wenn Du mir Deine Adressänderung zukommen lässt.

Besten Dank für Deine Unterstützung.


Ikarus